Erscheint täglich.
Preis:
durch die Boten M. 2,
durch die Post M. 2,20
per Quartal,
monatlich 67 Pfennig.

Anzeigen:
Petitzeile oder Raum 15 Pfg.
Minimum 2 Zeilen.
Reklamen 50 Pfg.
Fernsprechanschluß Nr. 1028.

Düsseldorfer Volksblatt.

Chefredakteur Dr. Ed. Hüsgen. Verantw. Redakteur: Ludw. Weber in Düsseldorf. Druck und Verlag der Aktien-Gesellschaft Düsseld. Volksblatt in Düsseldorf.

Haupt-Expedition:
Bastionsstraße 14.

Filial-Expeditionen:
Marktstr. 5, Schadowstr. 35, Neußerstr. 50, Friedrichstr. 42, Schützenstr. 1, Kölnerstr. 299, Nordstr. 25, Oststr. 76, Friedrichsplatz 6.

Agenturen:
Annoncen-Bureaus in allen größeren Städten.

Nr. 21. Dienstag, 23. Januar 1894 (Mariä Vermählung.) 28. Jahrg.

Die Arbeitslosigkeit

giebt wieder einmal dem Reichstage Arbeitsstoff; leider wird man auf eine Frucht der Debatte, auf eine wirksame Maßregel zur Einschränkung des besonders im Winter hervortretenden Uebels, kaum hoffen dürfen. Die Socialdemokraten, welche die Sache angeregt haben, wollen ein solches Ergebnis gar nicht herbeiführen; sie benutzen die Arbeitslosigkeit als Agitationsmittel. Infolge dessen beschäftigen sich die Redner der anderen Richtungen auch weniger mit der Abwehr der Arbeitslosigkeit, als mit der Bekämpfung der Socialdemokratie. Obendrein werden noch allerlei ableitende Nebenfragen in die Debatte gezogen. Liebknecht und Bebel reiten auf den Straßenscenen nach der neulichen gescheiterten Arbeitslosen-Versammlung herum und Eugen Richter polemisiert gegen die Agrar- und Währungspolitik der Regierung.

Die Frage, ob die Berliner Polizei am vorigen Donnerstag Grund hatte, auf das rückwärts strömende Versammlungs-Publikum loszugehen, hätte der Staatssekretär lieber durch eine beruhigende Mitteilung über die Untersuchung bei Seite schieben sollen. Als er sich hinter die fürchterlich formale Angabe zurückzog, daß keine Beschwerde eingelaufen sei, und obendrein die Kenntnis der Behörden von einer allgemeinen, Aufsehen erregenden Zeitungserörterung als zweifelhaft hinstellen wollte, wurden wir an den unglücklichen Versuch desselben Ministers erinnert, den Polizeipräsidenten Feichter durch kaltblütige Verlesung seiner sonderbaren Ausflüchte über Wasser zu halten. Mit solchen Augenblicks-Nothelfen kommt man nicht weit. Eine gelegentliche Ausschreitung des Polizei-Eifers schadet nicht viel, wenn sie schnell und offen rektifiziert wird; aber gefährlich wird sie schon durch den Anschein von Bemäntelung.

Zur Sache brachte Staatssekretär v. Bötticher reiches Material bei, um den gegenwärtigen Notstand weniger schlimm, als den vorigjährigen, erscheinen zu lassen. Trotzdem ist die Notlage zahlreicher Arbeitsloser noch immer ernst genug, um Regierung und Parlament zur ernsten Suche nach Abhilfs- oder wenigstens Linderungsmitteln anzuhalten. Mit Recht sagt Herr v. Bötticher, daß Liebknecht kein positives Hilfsmittel vorgeschlagen habe, denn die Kultivierung der Lüneburger Haide, worüber sich ja sonst reden läßt, kann während des Frostwetters nicht in Betracht kommen. Herr Bebel suchte nachher die Lücke zu füllen durch den Vorschlag eines centralisierten Arbeitsnachweises. Die Idee ist nicht schlecht, aber wie soll sie ausgeführt werden. Das ist die schwierige Frage.

Herr v. Bötticher scheint seinerseits Reich oder Staat noch nicht zum Eingreifen berufen zu erachten. Er verweist auf die Gemeinden, die schon vielfach das Nötige gethan hätten. Ja, viele großstädtische Gemeinwesen könnten noch mehr thun und würden es auch wohl thun, wenn sie nicht die Besorgnis hätten, daß ihre schönen Vorkehrungen schließlich nur verlockend auf die große Armee der fahrenden Arbeitslosen wirken würden. Die Freizügigkeit hat das ganze Reich zu einem einheitlichen Arbeitsmarkt gemacht; das drängt auch zu einheitlicher, centraler Fürsorge für die Arbeitsvermittelung.

Daran hängt sich nun aber sofort die Schwierigkeit, was mit den faulen Elementen zu machen ist, die das Arbeitsangebot ausschlagen oder nur zum Schein in das Arbeitsverhältnis eintreten würden. Es giebt solche Elemente in Ueberfluß, wie neuerdings wieder mehrfach sich gezeigt hat, als für wenig angenehme, aber anständig bezahlte Arbeit keine Arbeitslosen zu haben waren. Herr Bebel will diese Trägheit damit entschuldigen, daß die Arbeitslosen zu viel Schamgefühl hätten, um sich als Schneeschipper ꝛc. blos zu stellen. Betteln streitet doch wahrlich mehr gegen die Schamhaftigkeit, als jede Arbeit, und im Bebelschen Zukunftsstaat wird die Arbeits-Diktatur nicht nach der Verschämtheit fragen, sondern den schönsten Zwang zur Uebernahme der „ganz gemeinen" Arbeit ausüben. Fordern die Socialdemokraten von der jetzigen Gesellschaft die Durchführung des „Rechtes auf Arbeit", so müssen sie ihr folgerichtiger Weise auch schon den Zwang zur Arbeit zugestehen oder wenigstens das Recht, alle Arbeitsverweigerer von den wohlthätigen Einrichtungen für Arbeitslose auszuschließen.

Die Erörterung greift sowohl in grundsätzlicher, als in praktischer Beziehung sehr weit und tief, wenn man sie ohne agitatorisches und sonstiges Beiwerk sachlich führt. Hoffentlich gelingt das bei der Fortsetzung besser, als am ersten Tage.

Deutscher Reichstag.

CPC. Berlin, 22. Jan.

Im Reichstage stand heute die Notstands-Interpellation der Socialdemokraten zur Verhandlung, worin an die Regierung die Anfrage gerichtet wird, „welche Maßregeln die verbündeten Regierungen ergriffen haben oder zu ergreifen gedenken, um dem notorisch vorhandenen Notstande entgegenzutreten, der infolge dauernder Arbeitslosigkeit, sowie der allgemein gedrückten Erwerbsverhältnisse in den weitesten Volkskreisen herrscht". Nachdem Staatssekretär v. Bötticher sich zur sofortigen Beantwortung der Interpellation bereit erklärt hatte, erhielt zur Begründung derselben das Wort

Abg. Liebknecht (Soc.-Dem.), welcher in der Einleitung seiner Rede auf den schwachen Besuch des Reichstags hinwies, dabei aber anzuführen vergaß, daß auch verschiedene socialdemokratische Abgeordnete fehlten, trotzdem dieselben Parteidiäten beziehen. Man habe in der ganzen Session bisher nur von dem Notstande der besitzenden Klassen gesprochen, nicht von dem Notstande der Arbeiter. Nicht der Reklame wegen habe die socialdemokratische Fraktion die Interpellation eingebracht, denn die Reklame für die Socialdemokratie besorge die Regierung selbst, und den jetzigen Notstand wolle die Reaktion nur zu Unterdrückungsmaßregeln gegen die Socialdemokratie benutzen. Ueberall sehe man jetzt anarchistische Gespenster, aber zwischen Anarchismus und Socialdemokratie bestehe ein unüberbrückbarer Gegensatz; der strengen Disciplin, der Manneszucht innerhalb der Socialdemokratie sei es zu danken, wenn in Berlin in den letzten Tagen die Straßen von Bürgerblut freigehalten worden sind. Der Notstand bestehe heute noch wie vor Jahresfrist; er sei international, weil die Quelle desselben die internationale kapitalistische Produktionsweise sei, aber kein Staat der Welt thue etwas dagegen. Das deutsche Reich müsse jedoch das Muster aufstellen für die Maßregeln, wie man dem Notstande zu Leibe gehen könne. Ueber Nacht könne die Regierung freilich dem bestehenden Zustande kein Ende machen, wohl aber könne der Staat Arbeitsgelegenheit schaffen, z. B. die Lüneburger Heide kultivieren und den Achtstundentag für öffentliche Arbeiten einführen. Daß ein Notstand bestehe, beweise auch die Konkurs-Statistik. Die Antisemiten hätten zwar auch ein sociales Programm, aber an die Wirkung desselben glaube er nicht eher, bis sie den ersten Bauern zeigten, den sie reich gemacht haben, und diesen Bauern auf den Tisch des Hauses niederlegen. (Große Heiterkeit.) Das sociale Königtum habe auch seinen Kanossagang gemacht in den Schloßhof von Neunkirchen, und König Stumm sei Sieger geblieben. Der Staat habe die Pflicht, für augenblickliche Hilfe zu sorgen und dauernde Hilfe vorzubereiten.

Staatssekretär v. Bötticher erwiderte, daß die Regierung die Wege des Herrn Liebknecht zwar nicht gehen könne, aber versuchen würde, auf dem Boden der bestehenden Gesellschaftsordnung da zu helfen, wo es notwendig sei. Einen bestehenden Notstand unter den arbeitenden Klassen in verschiedenen Orten Deutschlands erkenne er als vorhanden an. Der Notstand auf industriellem Gebiete zeige sich besonders in den großen Städten, aber derselbe treffe nicht allein die Arbeiter, sondern auch die Arbeitgeber, und vielfach brächten die Arbeitgeber große Opfer, um ihre Arbeiter zu beschäftigen. Es gebe aber auch Distrikte, in denen sich ein Arbeitermangel zeige. Die Löhne verfolgten keineswegs im allgemeinen eine weichende Tendenz, und die Lebenshaltung der Arbeiter sei auch nicht im Rückgang begriffen. Die Angaben über den Notstand würden thatsächlich auch vielfach übertrieben Die Arbeitslosigkeit rühre zum Teil daher, daß die Arbeiter von Agitatoren aufgehetzt würden, die Arbeit zu verlassen. Sei auch der als arbeitslos anzusehen, der nicht arbeiten wolle? Was die angeblichen Ausschreitungen der Berliner Polizei angehe, so sei darüber weder beim Reichskanzler noch beim Minister des Innern eine Beschwerde eingegangen. Der Notstand sei nicht so intensiv, daß das Reich Anlaß habe, einzuschreiten. Die Gemeinden hätten zunächst für Arbeitsgelegenheit zu sorgen und eventuell Unterstützungen zu gewähren. Wenn Jeder an sich selbst bessere, werde es schon besser werden.

Abg. Frhr. v. Stumm (freikons.) trat im Einzelnen den Ausführungen des Abg. Liebknecht entgegen und betonte besonders, daß es keine Arbeitslosigkeit geben würde, wenn man dafür sorgte, daß die Arbeitslosen aus Berlin auf das Land zurückkehrten. Redner nahm auch die Berliner Polizei in Schutz wegen ihres Verhaltens gegenüber den Demonstrationen der Arbeitslosen. Freilich stelle die Socialdemokratie die Sache so dar, als ob die Polizei nur über harmlose Menschen herfalle. Der Socialdemokratie könne es nimmer gelingen, den Anarchismus von ihren Rockschößen abzuschütteln, Anarchismus und Socialdemokratie seien nur in bezug auf die Taktik verschieden, der Anarchismus nur eine Konsequenz der Socialdemokratie, beide unterscheiden sich nur dadurch, daß der eine früher, der andere später losschlagen will. Jede Schandthat der Anarchisten sei mehr oder weniger die Konsequenz dessen, was die Socialdemokratie predigte.

Abg. Richter (freis. Volksp.) warnte vor Uebertreibungen, erkannte aber an, daß die Erwerbsverhältnisse nicht glänzend liegen und daß es wünschenswert sei, wenn von Reichs- oder Staatswegen etwas gethan werden könne, um sie zu bessern. Reich und Staat seien für die vorhandenen Mißstände nicht verantwortlich zu machen, sie könnten auch nur in beschränktem Maße auf die Besserung der Verhältnisse einwirken. Dazu sei aber nötig die Zurückziehung der Steuergesetze, welche die beteiligten Industriekreise schwer schädigen, und die Aufhebung des Zollkrieges mit Rußland noch vor dem Zustandekommen des Vertrages, weil infolge dieses Zollkrieges der russische Markt der deutschen Industrie vollständig abgeschnitten sei, so daß dieselbe bereits zahlreiche Arbeiterentlassungen habe vornehmen müssen. Dann kämen auch die ungünstigen Verhältnisse des Realkredits in Betracht, aber trotzdem habe Frhr. v. Manteuffel im Herrenhause einer Zwangskonversion der hypothekarischen Forderungen und damit einer partiellen Vermögenskonfiskation das Wort geredet. Die Regierung solle aber, auch in der Währungsfrage, sich nicht von den Bahnen einer gesunden Wirtschaftspolitik abdrängen lassen.

Abg. Bebel (Socdem.) trat den Ausführungen des Staatssekretärs v. Bötticher entgegen; wenn sich so wenig Arbeitslose zu öffentlichen Arbeiten, z. B. Schneeschippen meldeten, so liege das häufig an dem Schamgefühl der Arbeiter. Man könne die Arbeiter auch nicht auf die Landwirtschaft verweisen, da diese im Winter keine Arbeiter beschäftigen könne, und wenn die Arbeiter im Osten der Landwirtschaft den Rücken kehrten, so hätten sie wegen der gesamten socialen Verhältnisse Grund genug dazu. Nur ein durch das ganze Reich gehender centralisierter Arbeitsnachweis könne hier helfen. Der Notstand erstrecke sich nicht bloß auf den Winter, sondern auf das ganze Jahr. Die Socialdemokratie wolle die Arbeiter nicht reich machen, sondern nur ihre sociale Lage heben; reiche Arbeiterführer gebe es auch nicht. (Rufe: Singer.) Singer habe in den letzten Jahren Zehn- und Hunderttausende der Partei geopfert, sonst hätte er vielleicht reich sein können. Daß Liebknecht 10 000 M. Gehalt bekomme, sei auch nicht wahr. [„Nur" 7200 M.!] Redner ging dann auf die Konflikte zwischen der Berliner Polizei und den Arbeitslosen ein. Eine Beschwerde der Arbeiter bei dem Minister des Innern oder beim Polizeipräsidium hieße den Teufel bei seiner Großmutter verklagen. Die ganze Sache scheine von lange her vorbereitet zu sein; man kenne ja von früher her, was agents provocateurs leisten. Geheimpolizisten hätten sich, wie man berichtet habe, als zerlumpte Leute unter die Arbeitslosen gemischt, um dann auf das gegebene Signal mit Gummischläuchen loszuschlagen.

Staatssekretär v. Bötticher forderte Bebel auf, seine Vorschläge in Form von Anträgen einzubringen und verwahrte die Berliner Polizei dagegen, daß sie provoziert habe.

Abg. Möller (Dortmund) wies darauf hin, daß eine große Zahl von Arbeitslosen aus dem Baugewerbe herrühren, für das es im Winter keine Beschäftigung gebe, und daß unter den Arbeitslosen sich viele Leute befinden, die nicht arbeiten wollen. Unter Uebertreibungen hätten die Arbeiter selbst am meisten zu leiden.

Die Debatte wurde hierauf abgebrochen und bis Dienstag vertagt.

Deutsches Reich.

* **Berlin**, 22. Januar. Der Kaiser empfing gestern die Präsidien des Landtages und gab dabei seiner Freude Ausdruck, die Herren v. Köller und v. Heeremann wieder an der Spitze des Abgeordnetenhauses zu sehen. In der Audienz wurden kurz die dem Landtage vorliegenden Arbeiten besprochen.

* Heute früh gab der Kaiser dem Prinzen und der Prinzessin Ludwig Ferdinand von Bayern, welche die Rückreise nach München antreten, das Geleit zum Bahnhofe.

* Die „Norddeutsche allgemeine Zeitung" verteidigt heute das Auftreten des württembergischen Ministerpräsidenten von Mittnacht im Reichstage als durchaus verfassungsmäßig. Eine traurige Perspektive auf die Zustände unter den verbündeten Regierungen habe dasselbe in keiner Weise eröffnet.

* Die Budgetkommission des Reichstages verhandelte heute über Forderungen für Postbauten. Die für das Grundstück zu dem Neubau in Wesel geforderten 70 400 Mark wurden gegen 5 Stimmen abgelehnt. Vom Abg. Dr. Enneccerus wurde verlangt, daß für die Grundstückkäufe über 30 000 M. für Postbauten in Zukunft Nachweisung im Etat gegeben werde, was Staatssekretär von Stephan zusagte.

* Eine Sitzung des Staatsministeriums hat heute im Reichskanzlerpalais stattgefunden, an welcher der Landwirtschafts-Minister v. Heyden nicht teilnahm. Man findet darin eine Bestätigung der Krisengerüchte, wonach Minister v. Heyden seine Entlassung nehmen will.

* Eine Interpellation darüber, wie die preußische Regierung sich zu weiteren Handelsverträgen (mit Rußland) stellt, wollen die Konservativen und Freikonservativen im Abgeordnetenhause einbringen. Vielleicht ist das ein Grund mit, weshalb der konservative Landwirtschaftsminister v. Heyden „amtsmüde" geworden ist.

* Der Ordens-Segen ist auch in diesem Jahre ein sehr großer gewesen. Die lange Liste der Ordensverleihungen nimmt nicht weniger als fast zwei Bogen des „Reichsanzeigers" in Anspruch. Unter den Dekorierten befinden sich folgende katholische kirchliche Würdenträger: Erzbischof v. Stablewski von Posen-Gnesen erhielt den Kronenorden zweiter Klasse mit dem Stern, Bischof Simar von Paderborn den Kronenorden zweiter Klasse, Prälat Propst Dr. Jahnel in Berlin den Roten Adlerorden vierter Klasse. Die höchsten Orden wurden vorwiegend an hohe Militärs verliehen. Von bekannten Parlamentariern hat der nationalliberale Abg. v. Benda den Kronenorden zweiter Klasse erhalten, der freisinnige („Wadelstrümpfler") Dr. Alexander Meyer den Roten Adlerorden vierter Klasse, der Oberbürgermeister Zelle von Berlin den Roten Adlerorden vierter Klasse mit der königlichen Krone.

* Aus Deutsch-Südwestafrika. Nach einem in Kapstadt am Sonntag eingetroffenen Telegramm hat Major v. François am 1. Januar in der Dorisibschlucht bei Gansberg die Anhänger Witbois geschlagen, und ihnen große Verluste zugefügt, sowie 40 Pferde und eine große Menge Rinder und Schafe erbeutet. Von der Schutztruppe wurden nur drei Mann leicht verwundet.

* **Darmstadt**, 20. Jan. Das Centrum hat seinen früher schon angekündigten Antrag in der zweiten Kammer eingebracht: bei Feststellung des Finanzgesetzes für die Einkommensteuer stärkere Progression eintreten und sie auch bei Einkommen über 20 000 Mark weiter steigen zu lassen, damit unter allen Umständen eine Erhöhung der übrigen direkten Steuern vermieden werde.

[§] **München**, 21. Jan. Das wichtigste parlamentarische Ereignis der Woche ist die mit großer Mehrheit vollzogene Annahme des Centrumsantrages gegen den russischen Handelsvertrag oder vielmehr gegen die Herabsetzung der Getreideschutzzölle sowie gegen die Aufhebung des Identitätsnachweises. Die Mehrheit für den Doppelantrag bestand aus dem Centrum, den Bauernbündlern, den Konservativen und etwa 16—20 Nationalliberalen. Ein liberaler Antrag, die Kundgebung für die Aufrechterhaltung des für Süddeutschland so wichtigen Identitäts-

---

14 [Illegible] **Die hübsche Miß Neville.**

Von B. M. Croker. Uebersetzt von Emmy Becher.

Es war eine eigentümliche Bewegung und Unruhe im Hause. Der sonderbare, eingeschrumpfte, kleine alte Herr von Dublin kam und nahm alles in die Hand. Er war Großvaters Anwalt. Das Begräbnis wurde mit dem höchsten Pomp, ohne alle Rücksicht auf die Kosten, vollzogen. Eine Menge Leute von nah und fern wohnten demselben bei und es wurde für das großartigste und feierlichste Begräbnis erklärt, das seit zwanzig Jahren in der Grafschaft stattgefunden habe. So sagte mir wenigstens unsere Köchin mit unverhohlenem Triumph, als sie mir mein Mittagbrot auf einem Brett ins Schulzimmer brachte. Miß Fluker blieb unten, um bei einem hübschen kalten Imbiß, der für die Leidtragenden von auswärts vorbereitet worden war, die Wirtin zu machen. In ihrem besten, schwarzseidenen Kleide, mit dem weißen Taschentuch vor den Augen, spielte sie die Rolle einer teuren, hochgeschätzten Freundin des Hauses vorzüglich und ward als „Mr. Beresfords rechte Hand" geehrt.

Ich mußte mich ebenfalls hinunter begeben, um der Testamentseröffnung beizuwohnen. Nie im Leben fühlte ich mich so beängstigt und eingeschüchtert und unsicher, als in dem Augenblick, wo ich in das Wohnzimmer trat, das gedrängt voll von Fremden war. Mir wenigstens waren sie alle völlig fremd, obwohl sie ihrem Benehmen nach lauter alte, intime Freunde sein mußten, die den aufrichtigsten, wohlwollendsten Anteil an dem Stand der Dinge nahmen.

Alles fiel Moritz zu, mit Ausnahme von eintausend Pfund, die der Großvater auf wunderbare Weise noch zusammengeschachert haben mußte; diese gehörten seiner „geliebten Enkeltochter", Nora O'Neill, ebenso die Spitzen und Juwelen ihrer verstorbenen Großmutter, Mary Beresford.

„Die genannten Juwelen sind zwar Familienerbstücke, da mein Neffe und Erbe, Moritz Beresford, aber ein feierliches Versprechen gegeben hat, die vorerwähnte Nora O'Neill zu ehelichen, wird er durch diese Bestimmung keineswegs in seinen rechtmäßigen Ansprüchen geschädigt." Bei dieser Klausel war es, als ob aller Augen vermittelst einer einzigen mächtigen Feder nach mir hingedreht würden. Ich fühlte, wie ich bis an die Haarwurzeln feuerrot wurde, während ich mit im Schoß gefalteten Händen und auf den Fußboden geheftenten Blicken dasaß. Mr. French war mir bis zum einundzwanzigsten Jahre zum Vormund bestimmt. Mit einigen unbedeutenden Legaten an die Dienstboten schloß das Testament und die Versammlung brach auf.

Nach ein oder zwei Wochen kehrte unser Leben in sein altes, einförmiges Geleise zurück. Wir vermißten den Großvater sehr, obwohl er in letzter Zeit sein Zimmer nicht mehr verlassen hatte. Sein unbesetzter Platz am Tische, sein leerer Stuhl am Kaminfeuer erinnerten in ihrer stillen Weise täglich an „den armen alten Herrn", wie die Leute ihn nannten.

Aber nach einiger Zeit beförderte Miß Fluker sich selbst an seinen Platz bei Tisch und Snap eignete sich seinen Stuhl am Kamin an, und es hätte großer Kühnheit von Mensch oder Hund bedurft, um ihm diesen Besitz streitig zu machen — jedem, der die Grenze dessen überschritt, was er unter einer respektvollen Entfernung verstand, zeigte er ein paar glühender Augen und einen aufgerissenen Rachen. Morgens las ich englische Geschichte und Klassiker mit Miß Fluker und übte eine Stunde auf einem alten Klimperkasten, den man höflicherweise Klavier nannte. Wir speisten um ein Uhr, was zwar plebejisch, aber gesund ist, und die Nachmittage waren ganz zu meiner freien Verfügung — viel zu frei, wenn jemand sich die Mühe genommen hätte, es zu bedenken.

Ich hatte keine Altersgenossen. Deb war von Hause fort zum Besuch ihrer Großmutter, den sie endlos in die Länge zog, und ich hatte niemand, mit dem ich mich aussprechen konnte und keinen Spielgefährten als Karlo, den Hühnerhund.

Miß Fluker nahm ihre Zuflucht zu Kilcool, wo sie ihre Freundinnen die Misses Curry besuchte — zwei alte Jungfern, welchen Rody und ich die Bezeichnung „Eule" und „Hühnchen" beigelegt hatten. Die ältere Miß Curry, „die Eule" war gründlich häßlich. Sie schielte fürchterlich und hatte längst aufgehört, sich für jung oder hübsch zu halten — hielt aber an dieser Illusion in Bezug auf ihre jüngere Schwester Selina „das Hühnchen", krampfhaft fest. Sie sprach mit ihr und von ihr, als ob diese noch ein lustiger, kleiner Backfisch wäre, während Miß Selina wenn nicht älter, so doch jedenfalls fünfundvierzig war, sich aber trotzdem jugendlich kleidete, kokette kleine Hütchen und dicke, falsche Zöpfe trug und eine Menge langhinflatternder, himmelblauer Bänder um ihren runzligen Hals schlang. Sie beklagte sich bitter über den Mangel an jugendlichem Umgang — besonders an jungen Herren — in der Nachbarschaft und hielt sich wirklich und wahrhaftig für das „unverdorbene, naive Herzenskind", als das ihre Schwester sie bezeichnete.

Während der Sommerferien erhielt ich einen langen Brief von Moritz, und zwar einen ganz reizenden — ohne alles Moralpredigen und Ermahnen — voll herzlicher Sorge für mein Wohlergehen und mein Glück. Er entwarf ein köstliches, humoristisches Bild seines Lebens in Indien und schloß mit einer langen Liste von Grüßen und Botschaften an jeden einzelnen im Hause und in der Nachbarschaft.

Ich erhielt auch eine sehr dringende Einladung von Deb's Großmutter, Mrs. West, sie und ihre Enkelin ans Meer zu begleiten. Ich nahm ihr Anerbieten freudig an und verließ, von Mr. French bis Dublin begleitet, zum erstenmal im Leben Gallow.

Mrs. West war eine sehr gescheite, liebenswürdige, ältere Dame, von der sogenannten „alten Schule". Sie schloß mich sogleich in ihr Herz und behandelte mich beinahe wie eines ihrer Enkelkinder, und aus den sechs Wochen meines Besuches wurden beinahe sechs Monate. Zwei Monate brachten wir am Strand zu, wo ich über alle Beschreibung glückselig war und die kleine Liste meiner Fertigkeiten durch die Schwimmkunst bereicherte; die übrigen vier Monate verlebten wir in Dublin, wo ich Singstunden bekam und an dem Zeichenunterricht und der französischen Stunde im Alexandrastift teilnehmen durfte. Meine Kleider wurden modernisiert und meine Manieren wurden etwas ruhiger und gedämpfter, dank Mrs. Wests freundlichem Zuspruch und leisem, scherzhaftem Tadel. Ich pfiff nicht mehr, wenn ich im Hause umherging, stützte die Ellbogen nicht mehr auf den Tisch und platzte nicht mehr ins Zimmer herein, als ob ein toller Hund mich verfolgte.

Ich bekam Sinn fürs Lesen; lernte Walter Scott, Tennyson und viele andere herrliche Schriftsteller kennen, und so kehrte ich äußerlich und innerlich vervollkommnet nach Gallow zurück. Ich fand, daß ich im ganzen Haushalt mit weit größerem Respekt behandelt wurde. Die große und die kleine Marie nannten mich nicht mehr „Nora". Ich war jetzt Miß Nora oder Miß O'Neill. Meine Haltung wurde dadurch natürlich sicherer und selbstbewußter — meine Garderobe verlieh mir Würde. Irgendwo heißt es sehr richtig, daß niemand sich dem Einfluß seiner Kleider entziehen könne; und wirklich in meinem gut sitzenden schwarzen Kostüm und zierlichen Oxforder Schuhen war ich durchaus nicht mehr geneigt, über Zäune zu steigen und durchs Gebüsch zu streifen, wie ehemals; ich fühlte, daß mein Kleid mir eine gewisse Selbstbeherrschung auferlegte, die bis jetzt meiner Natur ganz fremd gewesen war. Als ich meinen ersten förmlichen Besuch bei den beiden Misses Curry machte, war ich mir bewußt, eine ganz korrekte junge Dame zu sein, und ich mußte innerlich lachen, wenn ich im Geiste die greuliche, plumpe Gestalt, als welche ich früher auf ihrer ingwerfarbigen Ottomane gesessen hatte, mit der eleganten Erscheinung verglich, die, wie ich mir jetzt schmeichelte, ihren verblüfften Blicken erschien.

Miß Fluker billigte die Verwandlung der Raupe in den Schmetterling durchaus nicht. Sie unterdrückte meine neuen Ideen nach Kräften; rügte mein Eingebildetsein, meine Extravaganz und Putzsucht scharf; verschloß mein bestes Kleid und meine Knopfstiefel in ein geheimes Fach eines Kleiderschrankes in ihrem Zimmer und that ihr möglichstes, mich so wunderlich und ländlich aussehend zu machen wie je. Aber ich widersetzte mich kräftig, weigerte mich, meine Haare hängend zu tragen und meine Röcke kürzer zu machen, und meine Abneigung gegen Miß Fluker ward immer stärker und tiefer eingewurzelt. Sie ahnte kaum und kümmerte sich auch nicht darum, wie hart ich sie innerlich beurteilte. Sie war ihrer Stellung in Gallow bis zu meinem zwanzigsten Jahre sicher und bemühte sich durchaus nicht, den Eindruck, den sie auf mich machte, zu berechnen. Aber ihre Heftigkeit, Trägheit und niedrige Gesinnung waren vor dem ganzen Haushalt nur zu offenbar. Ich habe nie eine solche Theetrinkerin gesehen; Thee erweckte sie vom Schlummer, Thee erwartete sie beim Frühstück, Thee wurde um fünf Uhr aufgetragen und verschiedene, nicht offizielle Tassen Thee sah man zu allen möglichen wunderlichen Stunden die Treppe hinauftragen. Sie beteiligte sich unfehlbar am Thee in der Küche, was ein unverantwortlicher Uebergriff war, da sie der großen und kleinen Marie das Thee- und Zuckergeld ohnehin schmälerte, wie ich genau wußte, obwohl sie eine ganz hübsche Summe für den Haushalt von Moritz erhielt. Ich weiß auch, daß sie ihren eigenen Beutel durch allerlei Abzwackereien und Zusammenscharren füllte — man konnte keine einfachere Kost haben als die unserige (ja die meinige konnte ärmlich genannt werden) und die Art, wie sie Milch, Butter, Eier und Gemüse erhandelte, hätte jeder Köchin Ehre gemacht!

Forts. folgt.

Nachweises durch die Einfügung der Worte „zur Zeit“ abzuschwächen, wurde in namentlicher Abstimmung mit 74 gegen 63 (die ganze Rechte gegen die ganze Linke) abgelehnt. In dieser abgeschwächten Form wäre der Centrumsantrag einstimmig angenommen worden, aber Dr. Orterer bestand mit Recht auf dem unveränderten Antrag, für den auch ein großer Teil (die liberale Presse rechnet sogar „etwa die Hälfte“) der Liberalen stimmte. Die Annahme der beiden Anträge ist schon wegen der scharfen Form derselben für die Regierung ein sehr deutlicher Wink, der Nachgiebigkeit gegen die Berliner Wünsche endlich einmal ein Ende zu machen und „mit aller Energie“, wie der Antrag sich ausdrückt, Dinge abzuwehren, gegen welche die große Mehrheit des Volkes sich mit steigender Erregung auflehnt. Minister v. Crailsheim hatte in der Debatte keinen leichten Stand. Nachdem er bei Beginn der Beratung mit möglichst glatten Worten eine bindende Erklärung über einen noch unfertigen Vertrag abgelehnt, dann aber deutlich genug zu verstehen gegeben hatte, daß die bayerische Regierung allerdings für die Herabsetzung der Getreidezölle auch gegenüber Rußland gestimmt habe oder stimmen werde, verhielt er sich angesichts der zum Teil sehr scharfen Angriffe aus den Reihen des Centrums (Dr. Orterer, Burger, Huber) völlig schweigsam. Dr. Orterer führte dem Minister mit Recht vor Augen, daß selbst dann, wenn, wie die Regierung behauptet, russisches Getreide nicht nach Bayern käme, die russische Konkurrenz auch von Norddeutschland her auf die Preisbildung in Bayern drücken, das bayerische Getreide unverkäuflich machen würde. Dr. Orterer beklagte sich bei dieser Gelegenheit auch bitter über die egoistische, wenig bundesfreundliche Gesinnung der preußischen Regierung, welche die Staffeltarife gegen die klaren Interessen und ständigen Wünsche Süddeutschlands aufrechterhalte und auch dann, wenn sie zeitweilig aufgehoben würden, die Wiedereinführung jederzeit in der Hand habe. Die Liberalen spalteten sich, wie schon bemerkt, in der Frage des Handelsvertrages mit Rußland. Für den Centrumsantrag sprach der Augsburger Bürgermeister von Fischer, von jeher ein Freund der Bismarckschen Schutzzollpolitik, gegen den Antrag auch der Socialdemokrat v. Vollmar, dessen „Bauernfreundlichkeit“ Dr. Orterer gebührend beleuchtete. Selbst Dr. Ratzinger, der es mit den Socialdemokraten nicht gerne verdirbt, geißelte bei der Beratung des zweiten Antrags (Identitätsnachweis) die Haltung Vollmars, welche auf den Ruin des Bauernstandes hinauslaufe. Vollmars Versuch, die preußische Regierung gegen die ostpreußischen Agrarier und Junker in Schutz zu nehmen, wurde von Dr. Orterer mit beißendem Spott auf diese neueste „Thronstütze“ abgefertigt. Die Beratung über den Antrag, welcher gegen die Aufhebung des Identitätsnachweises Stellung nimmt, war verhältnismäßig kürzer und einfacher. Der Minister sprach sich zurückhaltend aus, erklärte sich aber für den Augenblick gegen eine Aufhebung des bestehenden gesetzlichen Zustandes.

Im übrigen erledigte die Kammer in dieser Woche außer eine Reihe von Petitionen den Etat des Ministeriums des Innern. Die weit ausgedehnten Debatten erstreckten sich u. a. auf die Einrichtungen der bayerischen Gendarmerie, deren militärische Organisation von mehreren Seiten beanstandet, jedoch vom Minister verteidigt wurde. Die Centrumsredner traten namentlich für eine humane Behandlung der Gendarmen ein. Der Minister des Innern sprach sich sehr bestimmt gegen den Reichsseuchengesetz-Entwurf aus, der wahrscheinlich und hoffentlich im Bundesrate begraben bleibt.

Auch verbreitete er sich eingehend über die Arbeiterversicherungsgesetze, deren einheitliche Organisation sehr schwierig sei. Die bayerische Regierung sei bereit, alles zu thun, um eine Vereinfachung namentlich des vielverästerten Alters- und Invaliditätsgesetzes herbeizuführen, auch die Unfall- und Krankenversicherung noch weiter zu verbessern, namentlich durch Bildung eines Aerzte-Kollegiums zur Erstattung von Obergutachten. Aus den Kapitalien der Alters- und Invalidenversicherung sind nach Angabe des Ministers drei Millionen an Landwirte ausgeliehen. Der Landwirtschaft wurde auch dadurch wieder ein weitgehendes Wohlwollen bewiesen, daß der neugegründeten Central-Darlehenskasse des Landesverbandes landwirtschaftlicher Darlehenskassenvereine ein Zuschuß von 200000 M. bewilligt wurde. Der Minister betonte dabei, daß die Regierung dem Landesverbande sehr gewogen sei, die Raiffeisenvereine, welche ihre Verbindung mit Neuwied aufrecht erhalten, könnten nicht auf Staatsunterstützung rechnen. Mehrere Redner, u. a. Dr. Jäger, legten großen Nachdruck auf die volle Unabhängigkeit der Vereine und des Landesverbandes. Der Minister gab in dieser Hinsicht die bündigsten Zusicherungen. Bisher zählt der Verband über 500 Vereine.

Ein ungewöhnliches Exempel wurde von der Kammermehrheit den Socialdemokraten gegenüber statuiert, welche in der Stellung von aussichtslosen Anträgen eine wahre Wut entwickeln und die Geduld der Kammer oft auf die härteste Probe stellen. Ein Antrag Löwenstein auf Abänderung des Gemeindegesetzes wurde nach einer langweiligen Vorlesung des Antragstellers durch einen Schlußantrag kurzer Hand abgeschnitten und darauf fast einstimmig abgelehnt. Die Socialdemokraten wollten jedem Volljährigen das Bürgerrecht verleihen und auf diese Weise auch in den Gemeindevertretungen Einfluß gewinnen. Darauf läßt sich aber keine Partei ein. Wozu sollte man also leeres Stroh dreschen, da die Beratungen ohnehin endlos hinausgezogen werden? Der Wirtschaftsausschuß nahm den Centrumsantrag auf Errichtung einer staatlich geleiteten Viehversicherungsanstalt an. Die Versicherung, welche eine freiwillige sein soll, wird zunächst auf Rindvieh und Ziegen beschränkt. — Im Finanzausschuß der Abgeordnetenkammer hat die wichtige Beratung des Kultusetats begonnen, dessen Referent der Centrumsführer Dr. Daller ist. Diesem letzteren wurde eine glänzende Genugthuung zuteil, indem die Wortführer der liberalen Partei ausdrücklich ihre Mißbilligung über die schmähliche Behandlung des Kultusreferenten durch einen Teil der liberalen Presse aussprachen. Dr. Daller selbst verwahrte sich in den schärfsten Ausdrücken gegen die ehrlose Unterstellung, daß er gegen seine Ueberzeugung gehandelt habe und sich nur dem Klubzwang gefügt, er und seine Partei seien von Haß gegen alle Kultur und Bildung erfüllt usw. Dr. Daller konstatierte im übrigen, daß die kirchenpolitischen Verhältnisse besser geworden seien und er nur aus finanzpolitischen Gründen manchen Abstrich befürwortete. Dr. Ratzinger brachte eine Reihe von Klagen über das Mittelschulwesen (denen Gymnasialdirektor Dr. Orterer teilweise entgegentrat) und über die Universitäten vor. Dr. Daller beklagte das staatliche Schulmonopol, es werde immer im alten Geleise weitergearbeitet, neue Gedanken seien ausgeschlossen. Die Universitäten seien sehr reformbedürftig. Dr. Orterer und Dr. Ratzinger waren einig in der Beschwerde über den ungläubigen Geist an unseren Hochschulen, infolge dessen hätten die Erzieher der Jugend großenteils an ihrem Glauben Schiffbruch gelitten. Dr. Ratzinger betonte speziell, daß die Schönheiten des Mittelalters den Gymnasiasten fast ganz verschlossen bleiben, die Kirchenväter und die ganze scholastische Philosophie seien kaum mehr gekannt. Die Liberalen Klemm und Stauffenberg wollten natürlich diese Klagen nicht gelten lassen, und der Kultusminister meinte, das stete Wachsen der katholischen Studentenkorporationen sei ein Beweis gegen die Behauptung, daß viele Studenten im Glauben Schiffbruch gelitten hätten. Das ministerielle Kompliment für die katholischen Korporationen quittieren wir mit Dank, sind aber der unmaßgeblichen Meinung, daß es wahrlich sehr schlimm um unsere akademische Jugend stünde, wenn der gläubige Sinn nur noch in einem Bruchteile derselben zu finden wäre, welcher an manchen Universitäten kaum zehn Prozent der Gesamtheit umfaßt. Und wie eigentümlich nehmen sich die Worte des Kultusministers neben der Erklärung des Kriegsministers aus, daß die Angehörigen katholischer Studentenkorporationen des Offizierstandes unwürdig sind, weil sie an dem gesetzlichen und moralischen Verbot des Zweikampfes festhalten!

Ausland.

* In den radikalen Kreisen Serbiens ist die Aufregung über das Vorgehen des Königs furchtbar. Für das Palais sind besondere Vorsichtsmaßregeln ergriffen; die Wachen wurden verdoppelt und überdies versehen Unteroffiziere der Kriegsschule Patrouillendienst. In der Kaserne sind die Truppen konsigniert.

Am Sonntag abend berief der König die Radikalen Katitsch, Vukovitsch, Gruitsch, Milosavljevitsch, Andi Nikolitsch, Pacu und andere zu einer Konferenz, welche bis 3 Uhr Morgens dauerte, aber resultatlos verlief. Der König verlangte die Annahme mehrerer Forderungen, die aber von der radikalen Leitung abgelehnt wurden.

Unter den Forderungen des Königs befinden sich: das Recht der selbständigen Ernennung des Kriegsministers und der Gesandten: die Außerkraftsetzung der Gesetzgebung, betreffend die königlichen Eltern, und die Niederschlagung des Prozesses gegen das liberale Kabinett. Darauf empfing der König gestern die noch vor dem Staatsgerichtshofe angeklagten früheren liberalen Minister Garaschanin, Novakovitsch, Avakumovitsch und Ribaratsch. Der Prozeß gegen diese früheren Minister ist damit zur Farce geworden.

Lokales und Provinzielles.

Düsseldorf, 23. Januar.

Amtliches. Dem Regierungs-Sekretär Diefenbach zu Düsseldorf ist der Charakter als Kanzleirat verliehen.

* Der Finanzminister hat am 9. Januar ein Rundschreiben an die Vorsitzenden der Einkommensteuerberufungskommissionen gerichtet betr. die Behandlung des Zinseinnahmen aus sog. notleidenden Wertpapieren bei der Steuerveranlagung. Darnach sollen die mit bezug auf die Zinsversprechen eingetretenen Aenderungen, insbesondere Konvertierungen oder andere Verkürzungen des Zinssatzes berücksichtigt werden. Zinsen von Staatspapieren, die der betr. Staat zugesichert hat, sind, nachdem der Staat erklärt hat, daß er sie nicht mehr in der früheren Höhe oder gar nicht zahlen werde, nur zu dem niedrigeren Betrage bezw. gar nicht anzurechnen. Ist eine solche Erklärung nicht erfolgt, aber nach Lage der Verhältnisse auf die freiwillige Zahlung der Zinsen nicht zu rechnen und die erfolgreiche Geltendmachung des Anspruches ausgeschlossen, so sind die Einnahmen aus den Papieren als unbestimmte oder schwankende in Ansatz zu bringen.

* Die gestrige zweite Herrensitzung des Allgemeinen Vereins der Carnevalsfreunde in der Tonhalle bot des Geistreichen und Interessanten wiederum eine reiche Fülle. Nach einem guten Protokoll, verfaßt von dem Wehrmann Herrn Dahmen, schilderte ein gemütlicher Sachse seine Erlebnisse auf der bienenwirtschaftlichen Ausstellung, die im vergangenen Herbst hier stattgefunden. Der folgende Redner bewies, daß alles im Leben hauptsächlich auf die Verpackung ankomme. Das Hauptinteresse des Abends aber nahmen zwei Redner in Anspruch, denen der Humor im eigentlichen Sinne des Wortes zur Lebensaufgabe geworden ist, und die, wenn auch in verschiedener Weise, dem Publikum schon viele heitere Stunden bereitet haben, de Paula, der die Leiden eines armen Häuserbesitzers sehr drastisch schilderte, — stellenweise verlor er, der Häuserbesitzer, die feine Unterscheidungslinie für Anstand in etwa aus dem Auge — und Millowitsch, der Direktor des Kölner Hänneschen Theaters, der zuerst deutsch und dann — noch deutscher redete, und unter brausendem Beifall der Anwesenden unsere Muttersprache um eine Anzahl von Worte bereicherte, die man im Konversationslexikon vergeblich suchen dürfte. Daß die nach diesen beiden zu Worte kommenden Redner, die Herren Enners und Budde, noch einen durchschlagenden Erfolg erzielten, mag als bester Beweis für die Originalität ihrer Geistesprodukte gelten. Unter den Liederdichtern verdienen die Herren Orleans, Borgs, Carsch und der Wehrmann Angermund rühmend genannt zu werden, während ein zum Schluß vorgetragenes Lied fast so anmuthete, als ob sein Verfasser bei den Socialdemokraten Schule gemacht hätte. „Allen wohl und niemand wehe!“ ist das Motto des Carnevals.

|: In einer Sandgrube am Geistenberg fanden Kinder gestern morgen eine Kiste, welche Gläser mit eingemachten Früchten enthielt. Die Kiste ist wahrscheinlich vom Bahnhofe oder aus einem Rollwagen gestohlen worden.

|: Bei einer verhafteten Person wurde eine silberne Herren-Cilinderuhr gefunden mit Kette und Medaillon aus Weißmetall und ein Portemonnaie mit Inhalt. Die Person gab an, sie habe das Geld am Sonntag Abend verdient, allein es liegt die Vermutung nahe, daß sie es gestohlen hat.

|: Ein junger Bursche, der seinem Vater eine Summe Geld gestohlen hat, wurde gestern verhaftet. Der Vater besuchte den Burschen im Speckkämmerchen, prügelte ihn gehörig durch und erwirkte dann seine Freilassung. Das wird schon helfen.

|: Einem Gärtner in Bolmerswerth wurde am Sonntag Morgen die Kommode aufgebrochen, während die Magd nach der Frühmesse sein sollte. Die Magd kam jedoch nicht wieder, weshalb der Gärtner zur Bahn eilte und die Magd zur Abreise bereit dort antraf Er ließ sie festnehmen und die Person gestand den Diebstahl ein.

|: An sieben Fenstern der Kunstakademie wurden Scheiben eingeschossen, wahrscheinlich mit einer Salonbüchse. Die in den Sälen vorhandenen Kunstgegenstände wurden zum Glück nicht beschädigt.

|: Der Inhaber der Schrobsdorf'schen Buchhandlung, Chr. Beringer, wurde zum Hofbuchhändler der Prinzen Georg von Preußen ernannt.

|: Heute Morgen fand eine Frau an der Trinkhalle neben dem Ratingerthor ein frisches Hundefell, sauber eingewickelt. Sie lieferte den kostbaren Fund auf dem Fundbureau ab.

|: Zwei Diebe wurden gestern abend auf frischer That ertappt und verhaftet.

|: Sitzung des Schwurgerichts vom 22. Januar. Gegenstand der heutigen Verhandlung war Meineid, resp. Verleitung dazu, dessen angeklagt waren der 16 Jahre alte Arbeiter Wilhelm Bitz aus Dorfbroich und der Arbeiter Heinrich Luchtmann, 20 Jahre alt, aus Mülforth. Der Anklage liegt folgendes zu Grunde: In einer Nacht des Juni wurde am Spritzenhause zu Hockstein das Hängeschloß der Thüre abgerissen, und dieser That wurde der bereits zweimal wegen Sachbeschädigung vorbestrafte Luchtmann angeklagt, und in dieser Sache wurde Bitz als Zeuge vernommen. In seiner Vernehmung vor der Polizei hat Bitz gesagt, er sei in jener Nacht mit Luchtmann und dem Arbeiter Florack, damals Kostgänger bei seinem Vater, durch Hockstein gegangen. Dort habe Luchtmann das Schloß von dem Spritzenhause gerissen und in die Tasche gesteckt, dasselbe später dem Florack gegeben. In der Sitzung des Schöffengerichts zu Odenkirchen am 24 Oktober v J. sagte Bitz, er sei in jener Nacht allein durch Hockstein gekommen, habe am Spritzenhause eine „Koppel“ Jungen stehen sehen, Luchtmann und Florack seien ihm entgegen gekommen, weiter wisse er nichts von der Sache. Bei dieser Aussage blieb er auch heute. Der zweite Angeklagte stellte auch in Abrede, den Bitz zu einer falschen Aussage verleitet zu haben. Luchtmann hat stets selbst gesagt und sagt auch heute, er, Florack und Bitz sowie mehrere andere Burschen seien zusammen von Dorfbroich durch Hockstein gekommen. Er habe das Schloß des Spritzenhauses mit einem Schlüssel geöffnet und dann sei er in das Spritzenhaus hineingegangen. Das Schloß habe er genommen und dem Florack gegeben. Das Schöffengericht zu Odenkirchen vertagte damals die Verhandlung vom 24. Oktober auf den 21. November, und in dieser Sitzung wurde Luchtmann zu 2 Monaten Gefängnis, Florack zu einem Tage verurteilt. In der Sitzung des Schöffengerichts am 21. November wurde auch der Gottfried am End als Zeuge vernommen. Die Anklage behauptet, Luchtmann habe versucht, auch diesen zu einem falschen Zeugnisse zu verleiten, demselben sogar gedroht, wenn derselbe nicht günstig für ihn zeuge, werde Luchtmann ihn als Thäter anzeigen. Luchtmann stellte dieses ebenfalls in Abrede. Die Herren Geschworenen erklärten den Angeklagten Bitz wie auch den Luchtmann schuldig, nahmen jedoch bei dem 16 Jahre alten Bitz an, derselbe habe nicht mit Erkenntnis der Strafbarkeit gehandelt, er wurde daher von Strafe freigesprochen, Luchtmann zu 2½ Jahren Zuchthaus verurteilt.

|: Sitzung der Strafkammer vom 22. Januar. Die Fabrikarbeiter Johann K. und Heinrich H. von hier waren angeklagt, den Heinrich Herbord gemeinschaftlich mißhandelt zu haben. Der Mißhandelte hat an jenem Abende in einer Wirtschaft viel getrunken, benahm sich nicht nobel, und wurde deshalb aus dem Hause gebracht. Auf der Straße machte er Lärm, wollte wieder in's Haus und klopfte. Es kamen von der Kegelbahn zwei Leute und mißhandelten den Herbord. Dieser wurde bedeutend verletzt, besonders erhielt er eine schwere Verletzung am Kopfe. Die Genannten sollen diese Mißhandlung verübt haben, sie wurden jedoch freigesprochen, weil nicht erwiesen wurde, daß sie die Thäter seien. — Die zu Düsseldorf wohnende Handelsfrau P. wurde zu einem Tage Gefängnis wegen einfachen Bankerotts verurteilt. — Am 8. Oktober vor. Jahres machten mehrere Burschen auf der Nordstraße Lärm und zwei Schutzleute kamen, um Ruhe zu stiften. Sie nahmen auch drei der Burschen, Joseph und Stanislaus O., sowie den Heinrich H. fest. Die drei Verhafteten leisteten den Beamten Widerstand und griffen sie thätlich an. Dieses Vergehens waren sie heute angeklagt und die Strafkammer verurteilte den Heinrich H. zu 4 Wochen, Joseph O. zu 4, Stanislaus O. zu 5 Monaten Gefängnis. — Johann K. und Joseph K. zu Gladbach haben am 28. September v. J. den Gerhard Müller gemeinschaftlich mißhandelt. Johann K. erhielt eine Geldstrafe von 60 Mark, Joseph K. 2 Monate Gefängnis. — In der Nacht zum 15. Dezember wurde zu Rath bei Adam Schulte eingebrochen, jedoch nichts gestohlen. Dieses Diebstahlsversuchs verdächtig wurden am 16. Dezember in Düsseldorf verhaftet die Arbeiter Wilhelm Sch. aus Bottrop und Reinold H. aus Osterfeld. Sie leugneten die That, und da man ihnen nichts beweisen konnte, so wurden sie freigesprochen. Wegen Bettelns wurden beide zu 2 Wochen Haft verurteilt und diese Strafe durch die Vorhaft als verbüßt erklärt.

‡‡ **Neuß**, 21. Jan. Unser Schmerzenskind, der neue Bahnhof, ist nun bis zum 13. Plan gediehen, der ein wahres Schreckenskind zu werden droht. Von dem Umfange des Bahnhofes kann man sich ungefähr einen Begriff machen, wenn man bedenkt, daß ca. 56 Geleise in einer Reihe projektiert sind. Wie aber dient das in so großem Maßstabe geplante Werk, das augenblicklich der landespolizeilichen Prüfung vorliegt, den Verkehrs-Verhältnissen der Stadt und den gewerblichen Verhältnissen der Bürgerschaft? Infolge der eigentümlichen, fast sichelförmigen Gestalt der bebauten Stadt, welche sich mit der concaven Längsseite an die Erft und die Wiesendämme anschließt und sich mit den äußersten Spitzen südlich bis zur chemischen Fabrik von Bossen u. Cie., nördlich bis zum Lager der Amerikanischen Petroleum-Company und den großen Schneidemühlen erstreckt, wäre der neue Personen- und Güter-Bahnhof im allgemeinen Interesse am besten südwestlich, nahe der Stadtmitte zu legen, wobei die Hauptverkehrsstraßen, Nieder-, Büttger-, Kanal-, Friedrich-Straße usw., allerseits den Zugang und den Verkehr erleichtern, und wo auch die Handelskammer wiederholt die Anlegung einer Güter-Abladestelle erbeten hat. Statt dessen sind in dem jetzt zur Begutachtung vorgelegten Plane sowohl der neue Personen- als auch der einzige Güter-Bahnhof an die äußerste nördliche Stadtspitze verlegt. Der Personen-Bahnhof ist ähnlich wie der Hauptbahnhof in Düsseldorf mit Parterre-Vorbau für Fahrkarten-Ausgaben usw. und hochliegendem Bahnplanum mit Wartesälen in der Mitte ausgestattet. Hiervon rechts und links laufen doppelte Durchgangsgeleise, und beiderseits an den Kopfseiten befinden sich Drehscheiben und Doppelgeleise für den Lokal-Verkehr. Der hochgelegene Personen-Bahnhof ist mit der Façade in die nächste Nähe des Erft-Kanals, vor die größte Schneidemühle, also zwischen den Haupt-Holz- und Güter-Verkehr am Hafen gelegt, und damit sind die vorhandenen Verladestellen, Fabrikanschlüsse, Einfahrt der Hafenbahn in den Güterbahnhof usw. aufgehoben. Neue Bahnanschlüsse sind dort infolge Hochlegung des ganzen Bahn-Planums unmöglich, und die Hafenbahn-Verbindung mit dem neuen Güterbahnhof ist nur auf großen Umwegen außerhalb des Gemeindebezirks zu erreichen, was die Nutzbarkeit der Anlage in Frage stellt. Der Verkehr mit dem Personen-Bahnhofe wäre durch die infolge des sehr starken Stadtverkehrs mit dem Hafen jetzt schon sehr viel benutzte enge und krumme Rheinstraße geleitet.

Der neue Güterbahnhof, welcher als Ersatz für die jetzt rechts und links von der Fuhrterstraße und an der Düsseldorferstraße bezw. am Erftkanal gelegenen drei Güter Verladestellen dienen soll, ist ganz nördlich hinter dem Personenbahnhof verlegt worden, so daß der einzige Zugang zu demselben von der ganzen Stadt aus, sowohl als auch vom Hafen auf dem großen Umwege durch die tiefer gelegte und überführte Fuhrterstraße und den winkelig anschließenden nur zwölf Meter breiten Bahnhofsweg erfolgen muß. Dem großen Uebelstande, daß die ganz bedeutenden Zufuhren und Massentransporte aus den vielen, meistens im südlichen Stadtteile liegenden Oelfabriken, Mahlmühlen und sonstigen Etablissements, welche etwa zwei Drittel des ganzen Stadtverkehrs ausmachen, auf dem vorgeschriebenen Wege zum Güterbahnhof die Stadt in ihrer größten Länge passieren müssen, ist bei dem Plane nicht allein nicht abgeholfen, sondern der Weg ist noch mehrere Kilometer verlängert, und auch der Verkehr von den vorhandenen drei Güter-Verladestellen auf nur eine zusammengedrängt. Durch die geplante Wegnahme des einzigen, auf etwa 2½ Kilometer befindlichen Verbindungsweges der Düsseldorferstraße mit dem Bahnhofsweg, an welchem der neue Güterbahnhof liegt, wird dieser ganze Stadtteil und die Verbindung mit dem Hafen usw. abgeschnitten, so daß z. B. die Rheinische Papierfabrik an der Düsseldorferstraße, welche mit jetzigem eigenem Bahnanschluß im Geschäftsjahre 1892/93 etwa 60500 M. Frachtkosten zahlte, trotz der geringen Luftlinien-Entfernung, 2- bis 300 Meter, einen Umweg von vier Kilometer machen müßte.

Durch die vorgesehene Ablenkung der über die Rheinbrücke fahrenden Züge über Heerdter Gebiet wird die Bahnlinie zwischen Neuß und Düsseldorf um etwa zwei Kilometer vergrößert. Kurz am Ausflusse des Erft-Kanals in den Rhein ist eine neue Brücke geplant, deren Scheitelhöhe nur 10,850 Meter über dem Nullpunkt des Neußer Pegels liegt, wogegen die Höhe der Rheinbrücke bei Hamm etwa 16,95 Meter über dem Nullpunkt beträgt. Infolge dieser ungenügenden Höhe würden bei Hochwasser weder Schiffe in den Erft-Kanal hinein, noch heraus können, wogegen jetzt bei hohem Wasserstande der Verkehr bis zu der ganz oberhalb des Erft-Kanals stehenden alten Brücke unbeschränkt blieb. Die Fahrten auf dem Rhein sind bis zu einem Wasserstande von 7,50 Meter gestattet, und da die auf dem Erft-Kanal verkehrenden Segelschiffe bei niedergelegtem Mast eine Höhe bis zu 6 Meter über dem Wasserspiegel haben und die Schiffskörper immer größer werden, so müßte die neue Brücke mindestens 14 Meter lichte Höhe, statt der vorgesehenen 10,850 Meter Höhe erhalten. Die Stadt und der ganze Handelsstand kann daher nur eine ablehnende Stellung gegen diesen unglücklichen 13. Plan einnehmen und muß einmütig dahin wirken, daß einer der zwölf übrigen Pläne, welcher den Interessen der Stadt und auch der hiesigen Industrie besser entspricht, zur Ausführung gelangt. Im andern Falle wäre der weitere Fortbestand der bestehenden Bahnhofs-Anlagen, trotz den vielen Unannehmlichkeiten und Verkehrsstörungen, noch vorzuziehen.

* **Crefeld**, 22. Jan. Das königliche Eisenbahnbetriebsamt macht bekannt, daß die Trajektstörung Spyck-Welle auf der Strecke Cleve-Zevenaar beseitigt ist. Der Verkehr auf der Strecke Welle-Zevenaar ist wieder aufgenommen.

* **Wesel**, 22. Jan. Der seit langen Jahren für unsere Gegend erstrebte größere Sicherheitshafen scheint jetzt greifbare Gestalt anzunehmen. Nachdem die damit in Verbindung stehenden Rhein-Correktionsarbeiten, die einen Kostenaufwand von etwa 650,000 Mk. erforderten, ihrer Vollendung entgegen gehen, werden in dem zur Beratung stehenden neu-

Zum Maskenfest des „Malkastens“

in der Tonhalle, am 3. Februar 1894.

Ein Glanzbild aus der Blütezeit deutscher Geschichte! So lautet in diesem Jahre das Losungswort für die Fest-Aufführung der Düsseldorfer Künstler zur Masken-Redoute. Verstehen es die Maler schon, auf die öde Leinewand mit simplen Farben die leuchtendsten Bilder der Vergangenheit uns in entzückender Wahrheit hervorzuzaubern, wie sollten sie da mit dem weitaus vollkommneren lebendigen Material nicht noch viel Glanzvolleres uns vor Augen zu führen imstande sein! Ja, die lebenden Bilder, die dramatischen Kostümfeste des Malkastens haben nicht umsonst einen so bedeutenden Ruf erlangt und mit Sicherheit läßt sich voraussehen, daß, wie alljährlich, so auch in diesem Jahre, dem reichen Ruhmeskranze ein frisches Reis hinzugefügt werden und daß dieses heitere Fest wiederum seine mächtige Anziehungskraft in vollem Maße bewähren wird.

Wo aber könnte auch einen reizvolleren Stoff geben, wie der diesmal zur Hauptaufführung erwählte! — Ist doch das alte Nürnberg, auf der Höhe seines Ruhmes und seiner Bedeutung stehend, diese wunderbar malerische Kunststadt, zum Schauplatz derselben genommen. Wie der bestrickende Zauber eines poesiereichen Märchens klingt es uns im Ohr, wenn wir seiner echtdeutschen gemütlichen Bauart gedenken, seiner anheimelnden Häuser mit den hohen Giebeln, Dächern, Erkern, Türmchen und anderem Zierrat, seiner schmuckreichen Kirchen, Denkmäler und Brunnen, die gar unterhaltende Geschichten zu erzählen wissen. Dazu das rege Treiben des strebsamen Völkchens in seinen gefälligen Trachten, wie solches besonders bei festlichen Anlässen die Plätze und Straßen durchflutete.

Und ein hochbedeutsames Fest war es, ein wichtiger Ehrentag für die stolze Reichsstadt, welches den Gegenstand der diesjährigen Malkasten-Aufführung bildet. Der kunst- und prunkliebende, ritterliche Kaiser Maximilian I. hatte eine besondere Vorliebe für die blühende Kunstmetropole des Reichs. Und ebenso brachten ihm die kunstsinnigen Bürger eine große Verehrung entgegen. So war es selbstverständlich, daß mit heller Begisterung der Plan zur Ausführung gelangte, dem als glücklichen Sieger einkehrenden Imperator den festlichsten Empfang zu bereiten. Alle die berühmten Künstler, welche Nürnberg zu seinen Bürgern zählte, wie Albrecht Dürer, Hans Sachs, Peter Vischer u. a. stellten dazu ihre Kräfte bereitwilligst zur Verfügung.

Auch die Kunststadt Düsseldorf hat im Laufe der letzten Jahrzehnte so glänzende Kaiserfeste gefeiert, daß es einen eigenen Reiz bieten mag, demgegenüber in einem lebenden Bilde nun ebenso ein Kaiserfest aus des deutschen Reiches bedeutender Vergangenheit vorzuführen und so gewissermaßen auf demselben Boden das Sonst und Jetzt in gehaltreiche Beziehung zu bringen. Und sicher werden auch Düsseldorfs Künstler wetteifern, dieses festliche Bild zu einem möglichst farbenprächtigen zu gestalten, um damit den klangvollen Ruf solcher Veranstaltungen aufrecht zu erhalten.

Ganz Deutschland und vor allem Nürnberg feiert in diesem Jahre, im kommenden Herbst, den vierhundertjährigen Geburtstag seines fruchtbarsten und liebenswürdigsten Volksdichters, des alten Meistersingers Hans Sachs und da er ganz naturgemäß in der Festaufführung zu Ehren des Kaisers Maximilian in seiner Vaterstadt eine Hauptrolle zu spielen berufen ist, so kann ohne Zweifel jenes Ereignis als eine besonders anregende Veranlassung zu der gewählten Aufführung und diese selbst gewissermaßen als eine Vorfeier zu dem künftigen Jubelfeste, von Künstlern dem ehrenden Andenken des großen Künstlers geweiht, betrachtet werden.

Hans Sachs ist der Dichter des bei dem kaiserlichen Empfang zur Aufführung gelangenden Festspiels, eines allegorischen Mysteriums, wie solche damals derartig hohen Beifall fanden, daß sie beim Einzuge fürstlicher Personen gleichsam notwendig erachtet werden.

Es war fast auch um die Faschingszeit, als der Kaiser Maximilian seinen Einzug hielt — er kam nach erfolgreichem Feldzuge, um in Nürnberg eine große Reichsversammlung abzuhalten, die von Mittfasten bis St. Margaretentag dauerte — und diesem günstigen Zusammentreffen entsprechend, wählte Hans Sachs, der im Genre des Fastnachtsspiels seine besten und wichtigsten Sachen geschrieben hat, denn auch die sinnreiche Idee zu seinem Schauspiel, das den Titel „Triumph der Kunst“ führt.

Es liegt demselben nämlich als Gedankengang zunächst die immer wiederkehrende Erscheinung zugrunde, daß die Kunst erst durch die erfrischende Kraft der lebens- und schaffensfrohen Jugend aus den engen Fesseln des verknöcherten Konventionalismus, aus dem starren Formelzwang der veralteten Tradition befreit, zur entzückenden Blüte gebracht wird und so in uneingeschränkter Bethätigung ihrer Anmut und Holdseligkeit sich als die berufene Beglückerin der Menschen zeigt. Dieser gleiche Vorgang der stets sich wiederholenden Verjüngung zeigt sich aber ebenso wie in der Entwicklung der menschlichen Kultur auch draußen in der freien Natur, in dem Triumph des jugendlichen Lenzes über den starren, grämlichen Winter. So hat nun Hans Sachs in bedeutungsvoller Weise diese analoge Erscheinung mit dem Hauptgedankengange in seinem Mysterium verwebt und wie der Fasching das eigentliche Fest jenes jubelnden Triumphes ist — schon die alten Germanen feierten diesen Vorgang in sogenannten Lustbarkeiten, ein volkstümlicher Brauch, aus dem der heutige Karnevals hervorgegangen ist — so zeigt sich in jenem Festspiel als jugendlicher Befreier der holden Göttin Kunst, der als junger Maler erscheinende Prinz Humor, der Vertreter des Karneval, also auch des siegreichen Frühlings und dementsprechend sind die von ihm besiegten Gegner, welche die Kunst in Fesseln geschlagen haben, als greiser Philister Griesgram, der Vertreter des düsteren Winters, mit seiner Hexe Unnatur und Tochter Langeweile personifiziert. Aber nicht nur der Kampf des Jungen mit dem Alten, auch der des Lichts mit der Dunkelheit wird in dem Frühlingsfest zum Austrag gebracht — ist doch der Junker Lenz ein Kind der Sonne, des herrlichsten Lichtquells — und so stehen nicht nur den dunklen Gestalten, die in der trübseligen Wohnung des Winters hausen, die lichtvollen Erscheinungen des jungen Befreiers und seiner Braut, der Göttin Kunst, gegenüber, auch die Dunkelheit der engen Behausung muß schwinden — indem die letztere selbst krachend zusammenstürzt — vor dem siegenden Einbruch des Sonnenlichtes, das eine blütenreiche Frühlingslandschaft bestrahlt.

Und weiter spinnt sich das gedankenreiche Festspiel noch über die Bühne hinaus, indem das junge Paar, die Kunst mit ihrem Freier, geleitet von einem heiter geschmückten Hochzeitszuge, sich zu dem Throne des Kaisers bewegt, um dem erhabenen Förderer und Beschützer die Huldigung der Kunst darzubringen. Der Kaiser aber erwidert diese schöne und gehaltreiche Ovation auf das huldvollste, indem er nicht nur die ausübenden Künstler, vor allem den geistigen Urheber der Darbietung, Hans Sachs, mit besonderen Auszeichnungen beehrt, sondern auch der Göttin Kunst selber die höchste Anerkennung zuteil werden läßt. Er schmückt sie mit einem prachtvollen Brillantendiadem, das sie wie eine Königin ziert, und führt sie dann die Stufen des Thrones hinab, um sie im glänzenden Triumphzuge durch die festlichen Hallen zu geleiten. So ist in dieser Krönung der Idee gewissermaßen die schönste Verherrlichung der Kunst zum Ausdruck gelangt, da sich Phantasie und Wirklichkeit, Erfindung und historische Treue ebenso bei der Wahl wie bei der Abrundung des Stoffes in voller Harmonie die Hand gereicht haben.

Um neben dieser weihevollen Feier auch dem heiteren Element zu seinem üblichen Rechte zu verhelfen, wird vorher den kaiserlichen Gästen auch ein Bild aus dem echten Nürnberger Volksleben während des Fastnachtstrubels, das lustige Schauspiel des Schönbartlaufens vorgeführt, wobei in ähnlicher Weise wie der bekannte Münchener Metzgersprung, der komische Zämertanz zur Ausführung gelangt. Somit wird die Aufführung nach jeder Richtung hin einem echten und künstlerischen Fastnachtsspiele entsprechen.

Zur malerischen Gestaltung dieses Gedankens zeigt sich allerseits begeisterte Rührigkeit. Der Oberleitung E. Daelens, der den Festplan entworfen hat, haben sich die bewährtesten künstlerischen Kräfte angeschlossen. Für prächtige Dekorationen und Kostüme ist die ausgiebigste Gelegenheit geboten, und eine solche werden sich die zahlreichen Freunde der Kunst und des heiteren Spiels nicht entgehen lassen.

So ist denn wiederum ein Künstlerfest zu erwarten, daß sich würdig seinen Vorgängern anreihen darf. Wünschen wir ihm in jeder Beziehung die Gunst des vollen Gelingens!

S.

tischen Haushalts-Etat als erste Rate für obigen Zweck 170,000 Mk. verlangt.

* **Elberfeld**, 21. Jan. Eine Rabenmutter aus Gräfrath, die Frau eines Tagelöhners, erhielt von der Strafkammer ein Jahr Gefängnis, weil sie ihre vier Kinder im Alter von 1½ bis 5 Jahren an vier aufeinanderfolgenden Septembertagen ohne Nahrung, Kleidung, Bedeckung und Heizung in ihrer zugigen, kalten Wohnung eingesperrt hatte. In der Wohnung, einem verfallenen Speicherzimmer, fand der Arzt, der auf Anzeige der Nachbarn in den Raum eindrang, die Kinder zitternd und hungernd am nackten Boden, ein Bild des Elends schlimmster Art. Die Frau hatte schon früher wegen eines ähnlichen Falles neun Monate Gefängnis erhalten.

* **Köln**, 21. Jan. Der am 12. Januar gegen den Raubmörder Höck, welcher im November v. J. den Kunststicker Beckers aus Holland ermordete und ausplünderte, schon begonnene und am 13. fortgesetzte Prozeß konnte erst gestern zu Ende geführt werden. Die Anklage lautete auf schweren Diebstahl und Raubmord; mit angeklagt waren wegen Hehlerei und wegen Diebstahls die Tagelöhner Joseph Peter Rings und Friedrich Wienhold. Bei allen drei Angeklagten liegen schwere Vorstrafen wegen Diebstahls vor. Die Geschworenen bejahten die Schuldfrage bei Höck auf vorsätzlich überlegten Mord mit mehr als sieben Stimmen. Der Staatsanwalt beantragte gegen Höck wegen Mordes Todesstrafe, gegen Wienhold wegen Diebstahls zwei Jahre Zuchthaus, gegen Rings wegen Hehlerei zwei Jahre Gefängnis. Der Gerichtshof verurteilte Höck zur Todesstrafe, Wienhold zu einem Jahre Zuchthaus und Rings zu einem Jahre Gefängnis. Der Urteilsspruch erfolgte abends 10 Uhr unter großem Andrang des Publikums.

* **Bonn**, 22. Jan. Nachdem der katholisch-wissenschaftliche Verein „Unitas" in energischer Weise gegen die geplante Bismarckrede auf dem diesjährigen akademischen Kaiserkommerse protestiert und die Erklärung abgegeben hatte, er werde an dem Kommerse nicht teilnehmen, hielten die Vertreter sämtlicher katholischer Korporationen, wie die „Deutsche Reichsztg." berichtet, auf Antrag der „Bavaria" eine Zusammenkunft ab, in welcher beschlossen wurde, eine allgemeine Studentenversammlung einzuberufen. Dieselbe fand am Freitag Abend statt. Der Vertreter der „Bavaria" erklärte, einem Kaiserkommerse würde er gern beiwohnen, nicht aber, wenn eine offizielle Bismarckrede gehalten würde, und verlangte, daß eine solche Rede unterbliebe. Da diesem Verlangen nicht entsprochen wurde, so erklärte der Vertreter der „Bavaria", dem sich die anderen Vertreter anschlossen, daß sie dem Beispiel der „Unitas" folgend, am Kaiserkommerse sich nicht beteiligen würden und des weiteren, daß sämtliche katholische Korporationen aus der Vertreterschaft der gesamten Studentenschaft austräten. Gegenwärtig finden unter den katholischen Korporationen Verhandlungen statt, um einen eigenen Kaiserkommers zu veranstalten, zu dessen Abhaltung der Rektor der hiesigen Universität seine Genehmigung bereits erteilt haben soll. Von dem glänzenden Verlaufe dieses Kommerses kann man von vornherein überzeugt sein, da die katholischen Korporationen ca. 150 Mitglieder zählen und die betreffenden alten Herren in Bonn und der Umgegend jedenfalls lebhaften Anteil nehmen werden. Lächerlich ist der Vorwurf der „Köln. Ztg." welche da meinte, die katholischen Korporationen störten den Patriotismus der liberalen Studenten, welche in Bismarck nur den Kaiser Wilhelm I. feiern wollten. Wir raten den katholischen Korporationen der Gleichheit halber, nächstens den Antrag zu stellen, daß neben Bismarck auch Windthorst in einer Rede gefeiert werde; denn was dem einen recht ist, ist dem andern billig.

* **Coblenz**, 22. Jan., 9 Uhr morgens. Das Rheineis steht noch fest von der Loreley bis Oberwesel. Wasserstand überall fallend. Morgen werden die Landbrücken der hiesigen Schiffbrücke aufgebaut. Am Eisgang im Rhein hat sich hier nichts verändert. Die Moselschiffahrt wird heute beginnen. — 10 Uhr morgens. Der untere Rheingau ist eisfrei bis Sonneck. Von Sonneck bis Niederheimbach und von der Loreley aufwärts bis Oberwesel hin steht eine geschlossene, fest aufeinander geschobene Eisdecke. Von der Loreley abwärts ist der Rhein eisfrei.

** **Kreuznach**, 22. Jan. In Ihrem geschätzten Blatt brachten Sie unlängst die Mitteilung, daß die Stadtväter in Kreuznach beschlossen haben, die alte vom Kurfürsten Karl Theodor von Zweibrücken gestiftete Krankenanstalt aufzuheben und die Stadtkrankenpflege den Diakonissinnen aus dem Ateu rheinischen Mutterhause zu übertragen.

Trotz lebhaften Protestes der Bürger aller Konfessionen in Kreuznach haben die Stadtväter mit 7 Stimmen Majorität 300 000 M. zur Erbauung eines neuen Krankenhauses bestimmt. Die Stadt baut ferner die Wege zu dem neuen Hause und giebt 25 Prozent zu den Kosten für Gas- und Wasserversorgung.

Alle diese schweren Lasten, welche den Bürger so unnützer Weise hierdurch aufgebürdet werden, hätten zu notwendigen Verbesserungen der traurig aussehenden alten Stadt Kreuznach weit zweckdienlicher verwendet werden können. Jetzt aber soll den Katholiken ein neuer Stoß versetzt werden, was zu thun der wackere Stadtrat bei jeder dazu passenden Gelegenheit sich nicht entgehen läßt. Einen Beweis dafür haben wir erst im vorigen Jahre bei dem Projekte der neu zu erbauenden Kirche erlebt und die bereiteten Schikanen haben in der That den Bau unmöglich gemacht.

Was nun die Krankenpflege angeht, so besitzt Kreuznach eine schöne große Krankenanstalt, mit allen Bequemlichkeiten, allen Konfessionen offenstehend, geleitet von den Kreuzschwestern, deren sorgsame Pflege über alle Kritik erhaben ist. Außerdem haben sich seit einem Jahre die Franziskaner-Krankenbrüder in Kreuznach niedergelassen und ein prachtvolles Besitztum angekauft. Besonders diese letztere Begebenheit verdroß die Stadtväter gar sehr und sie versuchten deshalb redlich alles, die Niederlassung unmöglich zu machen; der Kultusminister hat jedoch zu Gunsten der Brüder entschieden und auch den Aufenthalt für Rekonvalescenten gestattet, welchen in erster Linie die Stadtväter nicht dulden wollten. Grace à son Excellence ist nun eine Krankenanstalt in Kreuznach entstanden, die wegen ihrer Schönheit und Zweckdienlichkeit weit in der Runde ihres Gleichen sucht. Die Anstalt bietet einen reizenden Aufenthalt und liegt mitten in der Stadt, das große schöne Haus hat in der Fronte seine Aussicht über die Stadt der alten Nahebrücke und den Kreuzenberg, dessen sanfte Berglinien nach dem herrlichen Thal von Münster am Stein hinüberleiten. An die Rückseite des Hauses schließt sich ein großer prachtvoller Park mit hohen alten Bäumen aller Art, mehr Wald als Garten, an; dazu gehört noch ein großer Küchengarten. Das Gesamtterrain der Anstalt wird von einer Seite von der Nahe begrenzt und von drei anderen Seiten vom Mühlenbach, so daß das Ganze wie eine Insel erscheint. Mit der Anstalt verbunden ist eine schöne Badeanstalt nach den besten Systemen eingerichtet, eine Kneipp'sche Wasseranstalt fehlt selbstverständlich dabei nicht.

Die Kur leitet der Vorsteher der Bruderschaft, Bruder Raphael, der im verflossenen Sommer von Herrn Pfarrer Kneipp persönlich zu diesem Zwecke unterrichtet wurde. Das Haus besitzt schöne Räume, einen Speise- und einen Konversations Saal, letzterer mit Billard, im unteren Geschoß befindet sich ein Betsaal, worin der Priester der Anstalt den Gottesdienst versieht, der auch von den Einwohnern der Stadt besucht wird. Die Brüder leisten das denkbar Möglichste und haben sich in kürzester Zeit die ganze Zuneigung der Bürgerschaft zu erwerben verstanden. Es ist rührend zu sehen, wenn dieselben die kranken Kinder auf den Armen durch den Garten tragen, um dieselben zu erquicken und zu unterhalten; sie bemühen sich in Allen den Aufenthalt der Kranken so angenehm zu machen wie nur möglich, dabei sind die Preise sehr mäßig. Für die erste Klasse — schönes Zimmer mit voller Pension beträgt der Preis pro Tag 4,50 M., in der zweiten Klasse — Zimmer mit 2 Betten und volle Pension 2,50 M. bis 3,50 M. je nach den Ansprüchen der Kranken — in der dritten Klasse — im gemeinschaftlichen Krankensaal 1,50 M. Da die Brüder nach ihrer Ordensregel kein Vermögen ansammeln dürfen, so werden aus den etwaigen Ueberschüssen arme Kranken gratis aufgenommen. Jeder Kranke kann sich nach seinem Belieben aus der Stadt einen Arzt wählen. — Frauen finden keine Aufnahme. — Für Kurfreunde besonders giebt es keinen reizenderen Aufenthalt in Kreuznach; sie genießen volle Freiheit, soweit es mit der Ordnung des Hauses im Einklang steht. Vor allem aber ist der Aufenthalt in diesem Hause Rekonvalescenten und Nervenleidenden zu empfehlen.

Schreiber dieses brachte daselbst im verflossenen Sommer 6 Wochen zu und überzeugte sich von der Opferwilligkeit, dem Eifer und der Tüchtigkeit der frommen Brüder als Krankenwärter. Möchten sie auch bald in die Lage versetzt sein, durch zahlreichen Besuch der Anstalt recht viel Gutes thun zu können. Gottes Segen ruht ja sichtbar auf allen katholischen Krankenanstalten, trotz aller Schwierigkeiten, wie sie mancherorts so auch in Kreuznach katholischen geistlichen Genossenschaften schon bereitet worden sind.

* **Hagen**, 22. Jan. Zwei Pulverzüge in einer Stärke von etwa 40 großen, bedachten Güterwagen passierten am verflossenen Mittwoch und Samstag die hiesige Eisenbahnstation. Bei dem Transport von Pulver, Dynamit ꝛc., sowie fertiger und unfertiger Munition, wird die größtmögliche Vorsicht angewendet. Die Stoffe sind in Kistchen verpackt und werden in Kollwagen ohne Bremse unter polizeilicher Aufsicht verladen. Jeder mit Sprengstoffen beladene Wagen ist an allen Fugen, Luftklappen, Thürspalten ꝛc. mit in Wasserglaslösung getauchtem Leinen verdichtet. Hinter der Lokomotive, vor und hinter jedem Bremswagen läuft je ein leerer Schutzwagen ohne Bremse. Die Ankunft des Zuges wird vorher angezeigt und zwar allen Stationen, welche die Züge passieren. Die beiden erwähnten Pulverzüge, welche in der Richtung Oplaoen—Hannover bezw. Potsdam fuhren, waren von einem Kommando Militär begleitet.

Vermischtes.

< **Berlin**, 23. Jan. (Telegr.) Gestern abend wurde die Prostituierte Anna Winkler, 19 Jahre alt, in ihrer Wohnung in der Borsigstraße ermordet aufgefunden. Nach den Verletzungen zu schließen, muß das Mädchen entweder erstochen oder erwürgt worden sein. Dem Thäter, wahrscheinlich ein Mann aus den besseren Ständen, ist man auf der Spur.

* **Freiburg**, 21. Jan. Verschiedene Blätter meldeten kürzlich, der bekannte Schriftsteller, Stadtpfarrer Dr. Hansjakob, sei gemütskrank geworden und befände sich in der Irrenanstalt Illenau. Wie der „Köln. Volksztg." berichtet wird, beruht diese Meldung glücklicherweise auf starker Uebertreibung. Allerdings befindet sich der bekannte Volksschriftsteller seit voriger Woche in Illenau, aber nicht in der dortigen Irrenanstalt, sondern in der Pflegeanstalt, wohin er sich aus eigenem Antriebe begeben hat, um Heilung von einem schweren Nervenleiden im Gefolge der Influenza zu suchen. Wie aus Briefen an seine Freunde erhellt, hat sein Zustand sich schon wesentlich gebessert.

Privatdepesche des Düsseld. Volksblattes.

÷ **Berlin**, Donnerstag, 23. Jan. In einem Artikel unter dem Titel „Herr von Schele" veröffentlicht Eugen Wolf im „Berliner Tagebl." eine sehr günstige Beurteilung der Thätigkeit des gegenwärtigen Gouverneurs von Deutsch-Ostafrika. Der Artikel, der allerdings gegen die Deutsch-Ostafrikanische Gesellschaft gerichtet ist, sagt am Schlusse, Herr von Schele sei der richtige Mann am richtigen Fleck.

□ **Petersburg**, Dienstag, 23. Jan. Das Befinden des Großfürsten Georg ist ein höchst ungünstiges, man befürchtet eine Katastrophe, auch das Befinden des jüngsten Sohnes des Zaren, Michael, ist unbefriedigend.

)-(**Paris**, Dienstag, 23. Jan. In dem Aufruf des Komités der französischen Teilnehmer an der Antwerpener Ausstellung an die französischen Industriellen heißt es: „Eine rivale Nation (Deutschland) schreibt in ihrem Aufruf, seit 1830 habe sich keine so günstige Gelegenheit geboten, um sich des belgischen Marktes zu bemächtigen. Diese Worte schreiben uns unsere Aufgabe klar und deutlich vor."

Handels- und Börsen-Nachrichten.

Neuß, 23. Januar. (Telegr.) Weizen, kleiner 15,30, engl. Sorte 1. Qual. 14,80, 2. Qual. 14,30, Roggen, 1. Q. 12,80, 2. Qual. 11,80. Hafer, alter 18,00, neuer 16,20. Raps, 1. Qual. 00,00, 2. Qual. 00,00. Aveel (Rübsen) 00,00, Kartoffeln 4,00 per 100 Ko. Heu 60,—. Roggenstroh 30,00, Weizenstroh 00,00 per 500 Ko. Rüböl per 100 Ko. 49,00, Rüböl faßweise 50,50. Preßkuchen, 1000 Ko. 116,00. Kleien per 50 Kilo. 5,20.

Köln, 22. Jan. Weizen ohne Sack die 100 Kilo vorrätig hiesiger alter M. 15,00—16,00 B., neuer 14,00—15,50 B., fremder 15,50—17,00 B.

Roggen ohne Sack die 100 Kilo vorrätig hiesiger M. 13,75—14,50 B., fremder 14,00—16,00 B.

Hafer ohne Sack die 100 Kilo hiesiger M. 16,00—17,00 B., fremder 16,00—17,00 B.

Landmarkt. Weizen M. 14,60, Roggen 00,00, Gerste 00,00, Hafer 00,00. Zufuhr: 17 Sack Weizen, 00 Sack Roggen, 00 Sack Gerste, 00 Sack Hafer. Heu M. 11,00 bis 14,00, Roggenstroh 6,60—7,00, Weizenstroh 5,00 die 100 Kilo.

Düsseldorf, 23. Jan. Rheinst. 3,15 + 0,15. Wind W. Therm. + 6. Barom. 27—1.

Mannh., 22. Jan.	2,23 — 0,07	Coblenz, 22. Jan.	2,77 + 0,17
Mainz, 22. Jan.	0,48 — 0,02	Trier, 22. Jan.	2,10 — 0,10
Bingen, 22. Jan.	1,28 — 1,42	Köln, 22. Jan.	3,11 + 0,35
Caub, 22. Jan.	2,74 — 3,22	Ruhrort, 22. Jan.	2,58 + 0,38

Der Korrespondent einer der hervorragendsten Deutschen Zeitungen schreibt in seinen Berichten über die Welt-Ausstellung in Chicago bei der Gruppe „Amerikanische Bureau-Einrichtungen" über die dort allgemein eingeführten Schränke und Apparate zur Aufbewahrung der Korrespondenzen und Schriftstücke u. a. folgendes:

„Die uralten Registratur-Schränke, die man noch ab und zu bei uns in Advokaten-Kanzleien findet, jene Schränke, die ebenso gut und ebenso schlecht zur Aufbewahrung von Wäsche als von Dokumenten dienen könnten, bilden den strikten Gegensatz dazu: bei ihnen war es Sache des Konsumenten, sich an das Fabrikat anzupassen, wie schwer dies ihm auch oft fallen mochte.

Von der Richtigkeit dieser Bemerkung kann sich Jeder in einem beliebigen Berliner Möbel-Geschäft, wie es Unterzeichneter gethan, überzeugen. Man bietet ein und dieselbe Sorte Schränke, sowohl für Wäsche, Garderobe, wie zur Aufbewahrung von Schriftstücken, Papieren, Akten, Briefen an, und in einem der größten und ältesten Berliner Möbel-Geschäfte werden ganz offen die für ein Ministerium angefertigten und gelieferten Schränke als Wäschespinden und Garderoben-Schränken empfohlen.

Wie weit man in dieser Beziehung nicht nur allein gegen Amerika, sondern auch gegen England und Frankreich bei uns in Deutschland zurück ist, grenzt an das Unglaubliche.

Die Firma Aug. Zeiß u. Cie., „Shannon-Registrator-Compagnie" Berlin W., macht es sich seit 10 Jahren zur Aufgabe, speciell praktische eingerichtete Schränke und Apparate zum Aufbewahren von Schriftstücken jeder Art in Bureaux und Kanzleien zu fabricieren und einzuführen und hat davon eine größere Muster-Ausstellung in der Leipzigerstraße 126 eingerichtet. Illustrierte Kataloge werden gratis und franko versandt. F. H."

Im Winter springt die Haut des Gesichtes und der Hände leicht auf: sie wird **rissig** und bekommt **Runzeln, Frostbeulen** und **rote Flecken**. Um diesen Unannehmlichkeiten vorzubeugen, muß man als Goldcreame für die tägliche Toilette die **Crême Simon** gebrauchen, deren tonische und mildernde Wirkung wahrhaft überraschend ist. Wer dieselbe einmal versucht hat, wird sich derselben immer bedienen. Das **Simon**'sche **Reispuder** und die **Simon**'sche **Seife** tragen mit dazu bei, um der Haut natürliche **Frische, Geschmeidigkeit** und **sammetartige Weiche** zu verleihen. Man vermeide die zahlreichen Nachahmungen, indem man stets die Unterschrift: **J. Simon, 13, rue Grange-Batelière, Paris,** verlange. Zu haben in allen besseren **Apotheken, Parfümerien, Kurzwaren-Geschäften, Bazars** der ganzen Welt. 373

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, gestern Morgen 10 Uhr meinen innigstgeliebten Gatten, unsern guten Vater, Schwiegervater, Grossvater, Bruder und Onkel, den wohlachtbaren Herrn

Heinrich Stratmann,

Schmiedemeister,

nach längerem, mit grosser Geduld ertragenem Leiden, wiederholt versehen mit den Heilsmitteln der röm.-kath. Kirche, im Alter von 62 Jahren zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

Um stille Teilnahme bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

Unterrath bei Düsseldorf, 22. Januar 1894.

Die Beerdigung findet Mittwoch, den 24. Januar cr., morgens 9 Uhr, vom Sterbehause aus statt und gleich darauf die feierlichen Exequien in der Pfarrkirche zu Rath, wozu alle, denen aus Versehen keine besondere Einladung zugegangen, hierdurch höflichst eingeladen sind.

Heute Morgen 4 Uhr starb nach kurzer Krankheit unsere gute Mutter, Schwiegermutter und Grossmutter

Frau

Wwe. Joseph Engelhard,

Mathilde, geb. **Roeffs**,

im Alter von 73 Jahren, frühzeitig gestärkt durch den Empfang der hl. Sakramente der katholischen Kirche

Mit der Bitte um stille Teilnahme

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

C. A. Eickholt.

Heltorf, den 22. Januar 1894.

Die Beerdigung findet statt am Donnerstag, den 25. Januar, 10½ Uhr vormittags in Angermund mit darauffolgenden Exequien in der Pfarrkirche daselbst. Dem Wunsche der Entschlafenen entsprechend wird gebeten, von Kranzspenden Abstand nehmen und derselben im Gebete gedenken zu wollen.

Heute Morgen verschied nach kurzem Leiden, gestärkt mit den Heilsmitteln der röm.-kath. Kirche, unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Grossmutter und Tante, die achtbare Frau

Wwe. Theodor Becker,

Elisabeth, geb. **Stratmann**,

im Alter von 63 Jahren.

Um stille Teilnahme bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

Düsseldorf, Cassel, Karlsruhe, 22. Jan. 1894.

Die Beerdigung findet statt am Mittwoch, den 24. Januar, nachmittags 2½ Uhr, vom Sterbehause Flingerstrasse 42 aus. Das feierl. Seelenamt wird an demselben Tage, morgens 9½ Uhr in der Andreas-Pfarrkirche gehalten, wozu Freunde und Bekannte, denen aus Versehen keine besondere Einladung zugegangen, hierdurch höflichst eingeladen werden.

Suppen-Anstalt für arme Schulkinder.

Nachstehend verzeichnete Gaben gingen bei uns ein: F. C. N. 50 M.; O. M. 20 M.; Comm.-R. A. B. 50 M.; Fr. Oberb. L. 10 M.; Ges. Reserve d. H. Horsthempke 17 M.; Fr. Wwe. Comm.-R. A. B. 50 M.; A. H. 10 M.; Frl. J. B. 30 M.; Ungen. 1 M.; Fr. Eu. B. 10 M.; Fr. M. L. 10 M.; Fr. L. H. 50 M.; Fr. Wwe. Ul. 50 M.; vom Berg. Verein für Gemeinwohl, Ortsgr. Düsseldorf 375 M.; Frl. J. u. A. B. 30 M.; Rentner L. Z. 10 M.; N. N. 10 M. Fr. E. Schl. 15 M.; Frl. W. 10 M.; Ung. 2 M.; Ung. 3 M.; Anonym 10 M.; G. A. Sch. 100 M.; J. u. L. W. 20 M.; Fr. A. H. 5 M.; Fr. J. Sch. 20 M.; Frl. v. Br. 5 M.; vom Berg. Verein für Gemeinwohl, Ortsgr. Düsseldorf, 2. Gabe 150 M.

Für diese Liebesgaben herzlichst dankend, bitten wir um fernere freundliche Zuwendungen. Die Zahl der Kinder, welche in unserer Anstalt täglich gespeist werden, beträgt mehr als 600, eine größere Anzahl zu verpflegen, wie dies wohl wünschenswert wäre, sind wir leider außer Stande.

Düsseldorf, den 22. Januar 1894.

Der Vorstand des Vereins gegen Verarmung.
J. A.: **A. Schlüter. Aug. Sohl.**

Civilstand der Oberbürgermeisterei Düsseldorf.
Geborene.

Den 19. Jan. Marg. Sofie Hub., T. d. Fabrikarb. Joh. Eisenbach, Josephstr. Den 17. Jos., S. d. Tagel. Jakob Duckers, Nordstraße. Den 16. Jakob Paul, S. d. Bierbr. Ludwig Hendericks, Citadellstr. Den 18. Wilhelmina Helene Marg., T. d. Fabrikarb. Anton Brück, Himmelgeisterstr. Mich. Friedr. Wilh., S. d. Bierbr. Matth. Mertens, Blücherstr. Den 17. Karl Wilh., S. d. Schlossers Wilhelm Mühlinghaus, Grafenberger Chaussee. Den 13. Auguste Marg. Elfriede, T. d. Stations-Assist. Eduard Wießner, Augustastr. Den 18. Friedr. Wilh. Walther, S. d. Aufsehers Julius Kopelke, Oberbilker Allee. Den 19. Helene Karol. Walburga Marg., T. d. Fabrikarb. Ludw. Buttermann, Krämerstr. Den 17. Maria Elis., T. d. Ingenieurs Otto Lankhorst, Concordiastr. Den 19. Alexander Theophil, T. d. Steinh. Baptist Belleville, Mörsenbroich. Aug. Alb. Konr., S. d. Schlossers Konr. Piro, Kronenstr. Christina Katharina Ottilie, T. d. Schrein. Dietrich Lindhoff, Ackerstr. Den 18. Erna Hermine Emilie, T. d. Seifensiedermstr. Emil Wolff, Nordstr. Den 19. Matth. Theod., S. d. Fabrikarb. Theod. Ashoff, Hildenerstr. Den 17. Hub. Pet., S. d. Fabrikarb. Theod. Schneider, Volmerswertherstr. Herm. Hrch. Ant., S. d. Fuhrm. Phil. Milles, Bilker Allee. Josephina Elis., T. d. Gärtn. Michael Oberdick, Münsterstr. Den 18. Karl Wilh. Gisbert, S. d. Heizers Karl Freisenich, Annastr.

In Tauf- u. Erstlingssachen findet man die **schönste** und **gediegenste** Auswahl zu den **billigsten Preisen** bei **Joseph Bill**, 2 Bergerstraße 2.

Geldlotterien: Lose à 4 M. 50 Pfg. Zieh. 1.–7. Febr. Auf 2 Los ein Treffer

Haupttreffer: 2 × 300 000, 2 × 200 000, 2 × 100 000, 80 000, 75 000, 60 000 ꝛc.

Gold- u. Silber-Lotterie in Massow, Ziehung in Stettin den 15. u. 16 Febr. c., per Los **1 M.**, 11 Lose 10 M.

Geldgewinne M. 50 000, 25 000, 10 000, 2 à 5000, 3 à 4000, 4 à 3000 ꝛc. **bar.**

Freiburg. Münsterbaugeldlotterie, Zieh. am 12. u. 13. April, per Los **3 M.**

Geldgewinne M. 50 000, 20 000, 10 000, 5000, 10 à 1000, 20 à 500 ꝛc.

Rote Kreuzlotterie, Lose à 3 M., Zieh. am 18., 19. u. 20. April c.

Geldgewinne M. 50 000, 20 000, 15 000, 10 000, 5000, 2 à 2000, 5 à 1000 ꝛc.

Stettiner Pferdelotterie, per Los 1 Mark, 11 Lose 10 Mark.

Lose empfiehlt das Bank- und Lotterie-Geschäft

Tel. 498, Düsseldorf, Königs-Allee 26, **Franke & Cie.**, Köln, Unter Fettenhennen 15, Tel. 1376.

Listen der Ulmer Dombau-Lotterie eingetroffen.

Bekanntmachung.

In unser Gesellschafts-Register wurde heute unter Nr. 1647, woselbst vermerkt steht die offene Handels-Gesellschaft in Firma **„Brockhoff & Oesterreich"** hier Folgendes eingetragen:

Die Handelsgesellschaft ist durch gegenseitige Uebereinkunft aufgelöst und die Firma erloschen.

Düsseldorf, den 17. Januar 1894.

Königl. Amtsgericht.

Bekanntmachung.

In unser Firmen-Register wurde heute unter Nr. 3188, woselbst vermerkt steht die Firma **„O. Wirth, Inh. Ferd. Lutz"** Folgendes eingetragen:

Das Handelsgeschäft ist durch Vertrag am 1. Oktober 1893 auf die Ehefrau **Ferdinand Lutz, Ottilie**, geborene **Wirth**, Kaufmann zu Düsseldorf übergegangen, welche dasselbe unter der Firma **„O. Wirth"** fortsetzt. Diese Firma ist unter Nr. 3345 des Firmen-Registers heute eingetragen worden.

Unter Nr. 1104 des Prokuren-Registers wurde heute eingetragen die von der Firma **„O. Wirth"** hier dem Kaufmann **Ferdinand Lutz** hierf. erteilte Prokura.

Düsseldorf, den 17. Januar 1894.

Königl. Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Unter Nr. 377 des Gesellschafts-Registers, woselbst vermerkt steht die offene Handelsgesellschaft in Firma **„Theodor Camphausen & Rose"** hier wurde heute Folgendes eingetragen:

Die Handelsgesellschaft ist durch gegenseitige Uebereinkunft aufgelöst und die Firma erloschen.

Düsseldorf, den 17. Januar 1894.

Königl. Amtsgericht.

Bekanntmachung.

In unser Firmen-Register wurde heute unter Nr. 3347 eingetragen die Firma **„Emil Oesterreich"** mit dem Sitze in Düsseldorf und als deren Inhaber der Kaufmann **Emil Oesterreich** hierselbst.

Düsseldorf, den 17. Januar 1894.

Königl. Amtsgericht.

Bekanntmachung.

In unser Gesellschafts-Register wurde heute unter Nr. 1696 eingetragen die Kommandit-Gesellschaft in Firma **„Heinrich Kamper & Cie."** mit dem Sitze in Düsseldorf.

Persönlich haftender Gesellschafter ist der Kaufmann **Heinrich Kamper** hierselbst.

Der Gesellschaft, welche am 15. Januar 1894 begonnen hat, gehört ein Kommanditist an.

Düsseldorf, den 17. Januar 1894.

Königl. Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Unter Nr. 2997 des Firmen-Registers, woselbst vermerkt steht die Firma **„F. Naumann"** hierselbst, wurde heute Folgendes eingetragen:

Das Handels-Geschäft ist durch Vertrag am 1. Januar 1894 auf den Kaufmann **Karl Reeh** zu Düsseldorf übergegangen, welcher dasselbe unter unveränderter Firma fortsetzt. Die Firma ist nunmehr unter Nr. 3346 des Firmen-Registers eingetragen worden.

Düsseldorf, den 17. Januar 1894.

Königl. Amtsgericht.

Bekanntmachung.

In unser Prokuren-Register wurde heute unter Nr. 1106 eingetragen die von der offenen Handels-Gesellschaft in Firma **„Gebr. Poensgen"** hier dem Ober-Ingenieur **Oskar Aust** hierselbst erteilte Prokura.

Düsseldorf, den 17. Januar 1894

Königl. Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Unter Nr. 1105 des Prokuren-Registers wurde heute eingetragen die von der Firma **„W. Hamacher"** hier dem Kaufmann **Max Haines** hierselbst erteilte Prokura.

Düsseldorf, den 17. Januar 1894.

Königl. Amtsgericht.

Ein älteres **Mädchen**, welches sich lange Jahre mit herrschaftlicher Wäsche beschäftigt hat, wünscht noch etwas herrschaftliche Wäsche im Hause zu übernehmen. Derendorferstraße 52, 1. Etage.

Dünger-Verkauf.

Freitag, den 26. Januar cr., nachmittags 3½ Uhr, wird auf dem südlichen und nördlichen Stallhofe der Neustädter Kaserne eine mit Gips durchsetzte Partie Pferdedünger öffentlich meistbietend gegen Barzahlung verkauft werden.

Düsseldorf, den 22. Januar 1894.

Kgl. 2. Westfäl. Hus.-Reg. Nr. 11.

Ansehnlicher

junger Mann,

am liebsten vom Lande, in eine Wirtschaft zum Bedienen gesucht. Off. u. **H. L.** 542 a. d. Exp. d. Bl.

Ein 19jähr. Mädchen, kathol. Konfession, welches seine Lehrzeit best., sucht in einem

Manufaktur- und Konfektions-Geschäft

Stellung. Gute Zeugnisse. Off. unter **C. K. 545** an die Exped. der Lenneper Volksztg. zu Lennep. 705

2 große schöne

Speicherzimmer

sofort zu vermieten.

Immermannstraße 2a.

Schön möbl. Zimmer m. Frühst., Str.-w., bill. z. vm. Duisburgerst. 61

Die bisher vom Hauptlehrer Liesefeld bewohnte **1. Etage Neubrückstraße 14** ist vom 15. März ab an eine kl. stille Familie zu verm. N. im Unterhause das. 699



Ein hochtragende **Kuh** zu verkaufen.

695 **Hamm 256.**

Für die Herren Notare

halten wir

Feuer-Versicherungs-Anmeldescheine, resp. Brandvermerke auf Lager.

Aktien-Gesellschaft „Düsseldorfer Volksblatt"

Allgemeiner Verein
der
Karnevalsfreunde zu Düsseldorf.
Städtische Tonhalle.

Heute Dienstag, den 23. Januar 1894, abends 9 Uhr,

findet im Theater-Café, 1. Stock, bei Restaurateur Jean Fritsch eine

Sitzung der Zug-Kommission

statt. Vereine, Gesellschaften etc., welche gesonnen sind, sich am Rosenmontags-Zuge zu beteiligen, werden höflichst gebeten, in dieser Versammlung ihre diesbezüglichen Wünsche näher darzulegen.

Düsseldorf, den 21. Januar 1894.

Die Zug-Kommission:
Franz Bierbach.



Gesellschaft „Verein."



Am Montag, den 5. und Dienstag, den 6. Februar, von 7 Uhr abends an:

Karnevalistische

Konzerte u. Tanz.

Nichtmitglieder können eingeführt werden.



Das Nähere besagen die unsern Mitgliedern zugesandten Einladungs-Karten.

Die Direktion.



Verein für wissenschaftliche Unterhaltung und Vorlesungen.

Freitag, den 26. Januar 1894, abends 7½ Uhr, **pünktlich** anfangend, wird im **Festsaale des Breidenbacher Hofes** Herr Professor **Ludwig** aus Bonn einen **öffentlichen Vortrag** halten. Sein Thema:

„Ueber die Brutpflege der Tiere".

Mitglieder und Abonnenten haben Zutritt gegen Vorzeigen ihrer Karten. Andere Zutrittskarten sind zu M. 1,50 an der Kasse zu haben.

688 **Der Vorstand.**

Unter dem Allerh. Protektorate I. M. der Kaiserin und Königin.

Vaterl. Frauen-Hilfsverein vom Roten Kreuz, Hamburg.

Wir beehren uns hierdurch bekannt zu geben, dass **Lose à 3 M.** einer weiteren Serie der **grossen Wohlthätigkeits-Lotterie** mit dem gleich günstigen Verlosungsplan wie die letzte mit den Hauptgewinnen von

Mark 50,000, 20,000, 15,000, 10,000,

5000, 3000, 2 à 2000, 5 à 1000

sofort ohne Abzug zahlbar — ausgegeben sind und zur gütigen Abnahme im Interresse des edlen Zweckes empfohlen werden. — **Auf 10 Lose 1 Freilos, auf 20 Lose bereits 1 Treffer.**

Die alleinige General-Agentur: 627
Bankgeschäft
Lud. Müller & Cie., Berlin, Schlossplatz 7
und in **Hamburg, München, Nürnberg** und **Schwerin.**
Lose à 3 M. sind auch bei allen Los-Verkaufsstellen zu haben.

Düsseldorfer Bade- u. Sanitäts-Apparate-Fabrik

Joseph Schwärmer,

gegründet 1872,

empfiehlt ihre patentierten und wiederholt prämiierten Fabrikate:

Badeeinrichtungen für Gas- und Kohlenheizung, Badewannen, Schwammbäder, Zimmerdouchen, Bidets, Zimmerklosets, Wärmeflaschen etc. etc.

Ausstellungs-Lokal u. Wohnung:

Grabenstr. 14/16, I. Et. **Grabenstr. 14/16, I. Et.**

Bestellungen werden auch Kreuzstrasse 6 an der Klosterstrasse entgegengenommen, woselbst sich Werkstätte und Comptoir befinden.

Billigste Bezugsquelle. 187a

Pariser Zuschneidekunst.

Aeltestes und anerkannt bestes Institut für Zuschneidekunst in Damen-Konfektion

Wwe. M. Stehling,

Charlottenstraße 69, 3. Haus Ecke der Immermannstraße.

Anerkannt praktisch und einfach ist dies Pariser System. In einem 4wöchentlichen **Kursus** lernt man: Maßnehmen, Schnittzeichnen, Zuschneiden und Anfertigen aller Damen- und Kinderkleider. Bei akurater Arbeit garantiere, auch ohne Anprobe, für eleganten guten Sitz; auch für gründliches und sicheres Erlernen der Zuschneidekunst. Die empfehl. Zeugnisse stehen zu Diensten. Auswärtige haben Pension im Hause. Schülerinnen, welche im Kleidermachen noch unerfahren, können in praktischer Uebung auch noch länger in meinem Atelier thätig sein. Taillen, Paletots und Mäntel werden nach Maß zugeschnitten und zur Anprobe eingerichtet Daselbst werden Kostumes und alle Konfektionen, elegante wie einfache, gut u. prompt angefertigt.

Hugo Wolf's
erstes
Special-Reste-Geschäft,

Graben- u. Kasernenstr.-Ecke.

Verkauf 1. Etage.

Eingetroffen sind in grösster Auswahl:

Schwarze Kleiderstoff-Reste
in glatt und gemustert,
von einfachsten bis feinsten Genres.

Schwarze Seiden-Reste
in glatt und gemustert,
in Coupons von 1—16 m, nur gediegene Qualitäten.

Bekannt billige Preise!

Massower Lotterie.

Unwiderruflich

Ziehung am 15. u. 16. Febr. 1894.

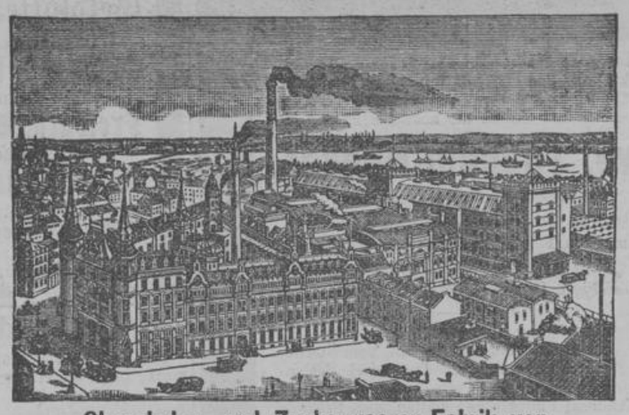
Hauptgew. 50000 Mark.

6197 Gewinne = 259 000 Mark, bestehend in Gold- u. Silber-Gegenständen, die garantiert sind mit

90% in Bar.

Original-Lose à 1 Mark, 11 Lose = 10 M., Porto und Liste 20 Pfg., empfiehlt und versendet auch unter Nachnahme das Bank-Geschäft 686

Karl Heintze,
Berlin W., (Hotel Royal), Unter den Linden 3.



Chocoladen- und Zuckerwaaren-Fabrik von

Gebrüder Stollwerck, Köln a. Rh.

Dampfbetrieb: 650 Pferdekraft mit 451 Arbeitsmaschinen.

Ende 1890: 1377 Personen beschäftigt.

Die vorzüglichen technischen und maschinellen Einrichtungen, die gewissenhafte Verwendung von nur guten und besten Rohstoffen, und die auf langjähriger Erfahrung beruhende Fabrikationsweise haben **Stollwerck'sche Fabrikate** im In- und Auslande eingebürgert.

48 Medaillen und Hofdiplome anerkennen ihre Vorzüglichkeit.

Stollwerck'sche Chocoladen und Cacaos sind in allen Städten Deutschland's in den durch Verkaufsschilder kenntlichen Geschäften käuflich.

Joseph Krausen,

früher in Firma Heinrich Krausen,
gegründet 1854,

Kohlen- und Coaks-Groß- und Kleinhandlung,

Breitestraße 9, Fernsprecher 731,

empfiehlt für Küche und Haus ihre seit Jahren beliebten und bekannten

stückreichsten Flammkohlen,

Ia. nicht schwalchenden und rußfreien Flamm-Nußkohlen in verschiedenen Größen,

beste Anthracit-Nußkohlen, sowie Anthracit-Eiform-Brikets für amerikanische Füllöfen.

Ferner für Luftheizungen 2c. **Ia. Nuss- u. Knabbel-Coaks,** sowie **Brikets** der besten Zechen des Ruhrgebiets.

Brennholz (gebund- und sackweise).

Ia. grobstückige Buchen (Meiler-) Holzkohlen.

Breitestraße 9. 702

Ausschuss-Porzellan

praktisch für den täglichen Gebrauch,

in indisch blau, Zwiebelmuster und weiß Geschirr

fortwährend vorrätig bei

Kurzestraße 2 am Burgplatz. **Joseph Kurth Witwe,** **Kurzestraße 2** am Burgplatz.

Das Jahr 1894

soll der St. Pius-Gemeinde endlich eine Kirche bringen. Der Bau derselben ist bereits soweit fortgeschritten, daß mit dem Putzen des Innern begonnen werden konnte. Wenn uns nur unsere Freunde draußen im Lande gerade in diesem Jahre recht stützen wollten! Ich bitte innigst darum; denn wir bedürfen der Hilfe Anderer, soll daß Werk zu Ende geführt werden. Gott zum Gruß!

Pfarrer Frank,
Berlin, O,
Pallisadenstraße 73. 511

Chef de cuisine,

tüchtig, Ia. Referenzen des In- und Auslandes, sucht baldigst Stellung. Offerten unter L. G. 543 an die Filial-Exped. Oststr. 76. 696

Heirat. Junger vermögender Geschäftsmann, katholisch, 25 Jahre alt, Inhaber eines langjährigen gutgehenden Geschäfts, sucht die Bekanntschaft einer vermögenden jungen Dame von 20 bis 26 Jahren, kath., behufs baldiger Verehelichung. Off. wenn möglich mit Photographie unter F. L. 546 a. d. Exp. d. B. erbeten. Verschwiegenh. Ehrens. 706

Zur Feier
des Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers

findet wie im Vorjahre unter der Bürgerschaft von **Derendorf, Mörsenbroich und Golzheim**

Samstag, den 27. Januar 1894, abends 8½ Uhr,

im Saale des **Herrn Joseph Haak zu Derendorf** ein

Fest-Mahl

statt, zu welchem der unterzeichnete Fest-Ausschuss ergebenst einladet.

Preis für das Gedeck 2 Mark.

Listen zum Einzeichnen liegen bis zum **25. d. M.** im Fest-Lokal und verschiedenen Wirtschaften des Bezirks offen.

Der Fest-Ausschuss:

B. Gehlen, Stadtverordneter; **H. Hartmann; Th. Heydkamp; Kittel,** Friedhof-Inspektor; **P. Lennartz; Ad. Möhlau; C. Neumann; G. Osburg,** Kasernen-Inspektor a. D.; **A. Saedler,** Pfarrer; **Gon. Scheuten sen.; C. Schulz,** Hauptlehrer; **Sengstock,** Ober-Postassistent; **H. Wiedemeyer.**



Bertram's verbesserte Theerschwefel-Seife

beseitigt alle Hautunreinigkeiten in kürzester Zeit u. erhält die Haut jugendlich frisch. Nur allein echt bei

Christ. Bertram, gegr. 1848,
Hof., Volkerstr. 5 u. Schadowstr. 37.
Fabrik feiner Seifen u. Parfümerien.

Frau Wwe. Becker,
635 geb. **Wolf,**
Hebamme,
74 Derendorferstr. 74.

30—35 000 Mark
als 1. Hypothek gesucht. Offerten unter I. B. 536 an die Expedition dieses Blattes. 647

Es werden täglich
200 Liter Milch
nach Düsseldorf gesucht. 664
Offerten unter L. O. 539 an die Expedition dieses Blattes.

Träber
abzugeben. 680
Stammen, Volkerstraße 47.

Abbruch.

Thüren, Fenster, Bauholz, Balken, Sparren, Bretter, Dachziegeln und alte gute Ziegelsteine billig zu verkaufen von

Schachtmeister Rohm,
Gerresheimerstraße 39.

Getragene Kleider,

Uniformen, Militär-Effekten werden angekauft von
Engelbert Maurer,
Schneidermeister, 39 Wallstraße 39

Die
Geschäftshäuser
Ellerstraße 159 und 165, sowie Oberbilker Allee 194 u. 196 mit großem Hofraum sind preiswürdig zu verkaufen. 564
Näheres Ellerstraße 169.

Schöne Baustellen

in unmittelbarer Nähe der Grafenberger Chaussee, ohne Anzahlung billig zu verkaufen. Offerten unter I. B. 553 an die Exp. d. Bl. 646

Für ein feineres Geschäft in
Schreibmaterialien
wird eine Dame gesucht, welche sowohl Einkauf wie Verkauf durchaus selbständig leiten kann. Dieselbe erhält ausser Gehalt eine Beteiligung am Geschäfts-Gewinne. Kapitaleinlage nicht erforderlich. Angabe über seitherige Thätigkeit sub L. M. 6397 an G. L. Daube & Cie. in Köln.

Zu Lichtmeß wird ein erfahrenes zuverlässiges katholisches 605
Kindermädchen
gegen hohen Lohn gesucht.
Näh. in der Expedition d. Bl

Düsseldorfer
Stadt-Theater.
Direktion Eugen Staegemann.

Dienstag, den 23. Januar:
Undine.
Oper in 4 Aufzügen v. Lortzing.
Regie O. Fiedler. Dir. R. Fried.
A. 7 U. Opern-Preise. E. g. 10 U.

Mittwoch, den 24. Januar:
Die Walküre.
Erster Tag aus der Trilogie „Der Ring des Nibelungen" in 3 Aufzügen von R. Wagner.
Reg. O. Fiedler. Dir. J. Göllrich.
A. 7 U. Opern-Preise. E. g. 11 U.

Donnerstag, den 25. Januar:
Novität! Zum 3. Male. Novität!
Der Talismann.
Dramatisches Märchen in 4 Aufz. von L. Fulda.
Regie Emil Haas.
A. 7 U. Schauspiel-Preise. E. 9½ U.

Freitag, den 26. Januar:
Der Schauspiel-Direktor, nder: Mozart und Schikaneder.
Oper in 1 Aufzug.
Musik von W. A. Mozart.
Ballet, arrang. v. Dora Huchthausen.
Der Bajazzo. (Pagliacci.)
Oper in 2 Aufzügen mit Prolog und Dichtung. Musik v. Leoncavallo.
Regie O. Fiedler. Dir. J. Göllrich.
A. 7 U. Opern-Preise. E. 9½ U.

Samstag, den 27. Januar:
Zur Feier des Geburtsfestes Sr. Majestät des Kaisers u. Königs Wilhelm II.
Die Hermannsschlacht.
Vaterländ. Schauspiel in 5 Aufz. von H. v. Kleist.
Anfang 7 Uhr. Ende nach 10 Uhr.

Zoologischer Garten, Düsseldorf.

Mittwoch, den 24. Jan. 1894, nachmittags 3½ Uhr:

Konzert.

Dr. med. Imhorst,

prakt. Arzt, Wundarzt und Geburtshelfer, verlegte seine Wohnung nach

Mittelstrasse 4,

dem zweiten Haus oberhalb des Kölnischen Hofes.

Düsseldorf, Januar 1894. 672

Wegen vorgerückter Saison verkaufe ich von **heute** ab meine sämtlichen 640
Filzschuh-Artikel
zu und unter Einkaufspreisen.
Gleichzeitig offeriere ich einen größeren Posten
Gummischuhe.
Frau Wittwe Zöllner,
61 Duisburgerstraße 61.

Wein-Handlung
Aug. Ferd. Ising,
51 Hohestrasse 51,
empfiehlt:



Griechische Krankenweine
Import von H. Chardon-Coblenz a. Rh.
Seit Jahren bewährt.
Für Kranke überall ärztlich empfohlen.

Kamarite	**M. 1,80**
Samos Malvasia .	**„ 1,90**
Vino Santo Rosato	**„ 2,—**
Achaios M. . . .	**„ 2,—**
Gran Moscato di Lixuri	**„ 2,30**
Moscato Nectar. .	**„ 3,30**

Mädchen, die melken können, sowie ein Mädchen von 15 Jahren f. St. Wwe. Becker, Neustr. 44